

DIE GENERATION 65 + IN DEUTSCHLAND



DIE GENERATION 65+ IN DEUTSCHLAND

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Internet: www.destatis.de

Journalistische Anfragen:

Pressestelle

Tel.: +49 (0) 611 / 75 34 44

Fax: +49 (0) 611 / 75 39 76

Kontaktformular: www.destatis.de/kontakt

Fachliche und allgemeine Informationen zum Datenangebot:

Zentraler Auskunftsdienst

Tel.: +49 (0) 611 / 75 24 05

Fax: +49 (0) 611 / 75 33 30

Kontaktformular: www.destatis.de/kontakt

Diese Broschüre ist anlässlich der Pressekonferenz des Statistischen Bundesamtes am 29. Juli 2015 veröffentlicht worden.

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2015

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Inhalt

1	Demografische Grunddaten	5
2	Erwerbsbeteiligung und finanzielle Situation	11
3	Armut und soziale Ausgrenzung	17
4	Grundsicherung	21
5	Lebenslanges Lernen und Freizeit	23
6	Straßenverkehrsunfälle	25
7	Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologie	29
8	Gesundheit	35
9	Pflegebedürftigkeit im Alter	39

1. Demografische Grunddaten

In Deutschland lebten Ende 2013 rund 81 Millionen Menschen. Davon waren etwa 17 Millionen Personen 65 Jahre oder älter. Damit gehörte ungefähr jeder Fünfte in Deutschland (21 %) zur Generation 65+. Das war der zweithöchste Anteil älterer Menschen in der Europäischen Union (EU). Einen höheren Wert gab es nur in Italien (siehe Schaubild 1.1 auf Seite 6).

Im Jahr 2060 wird nach Ergebnissen der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung bereits jeder Dritte (33 %) in Deutschland mindestens 65 Jahre alt sein.

Mit 57 % gab es Ende 2013 mehr ältere Frauen als Männer (43 %). Die Hauptursache liegt in der höheren Lebenserwartung von Frauen. Nach der allgemeinen Sterbetafel 2010/2012 für Deutschland haben 65-jährige Männer eine noch verbleibende Lebenserwartung von 17 Jahren und 6 Monaten. 65-jährige Frauen können statistisch gesehen mit weiteren 20 Jahren und 9 Monaten rechnen. Außerdem zeigen sich in der Geschlechterstruktur immer noch die Folgen des Zweiten Weltkriegs, in dem viele Männer der heutigen Rentnergeneration vorzeitig gestorben sind.

Frauen ab 65 Jahre leben mehr als doppelt so häufig allein wie gleichaltrige Männer

Im Jahr 2014 lebte ein Drittel der 65-jährigen und älteren Menschen allein in einem Einpersonenhaushalt. Unter den Frauen dieses Alters war der Anteil der Alleinlebenden in Privathaushalten mit 45 % sogar mehr als doppelt so hoch wie bei den Männern (19 %).

Die Mehrheit der Generation 65+ (62 %) lebte im Jahr 2014 jedoch in einer Paargemeinschaft, das heißt mit dem Ehe- oder Lebenspartner in einem Haushalt zusammen. Aufgrund der geringeren Lebenserwartung von Männern traf das allerdings nur auf etwa die Hälfte (49 %) der Frauen ab 65 Jahre zu, aber auf 78 % der Männer.

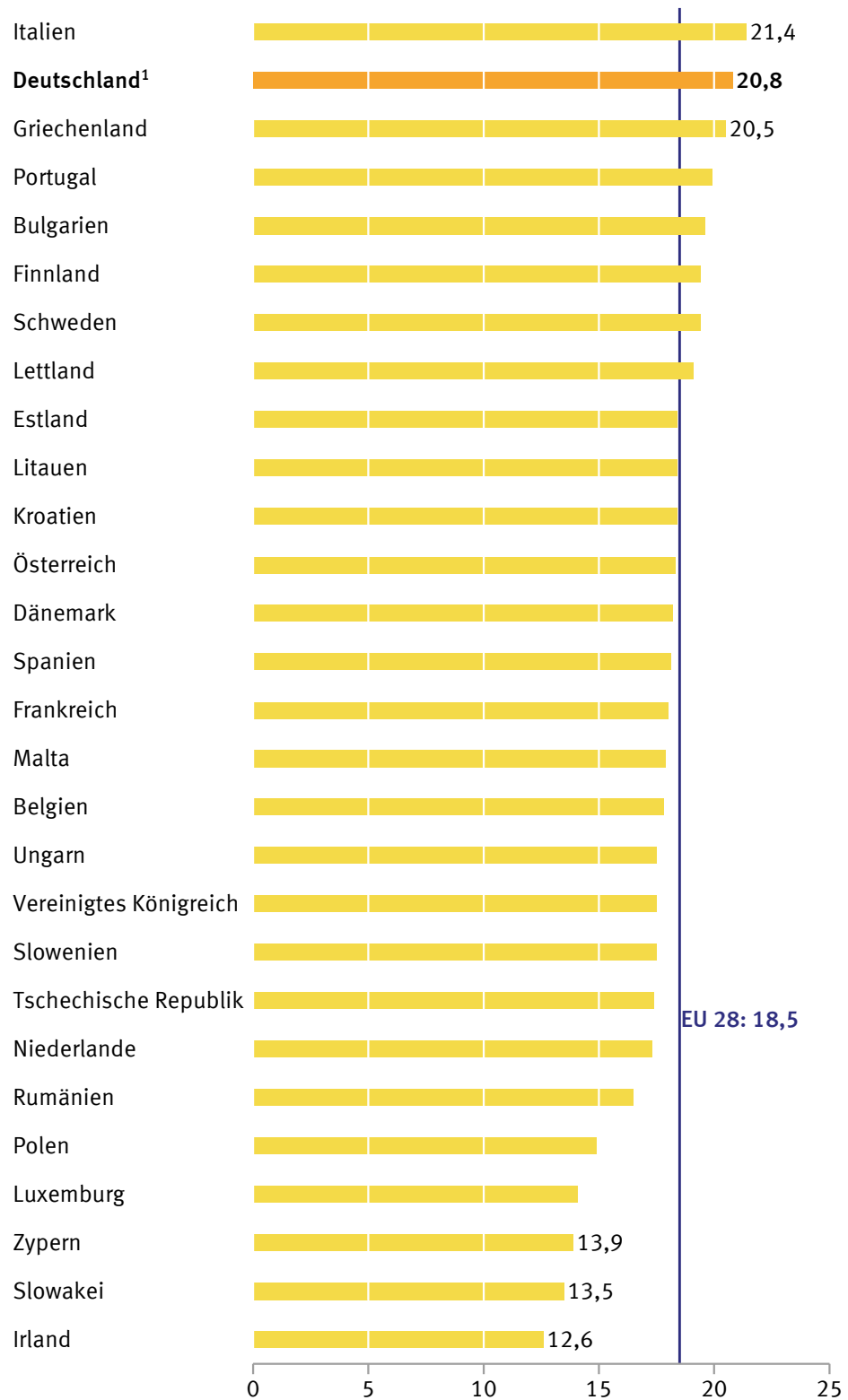
Nur ein kleiner Anteil (4 %) der älteren Frauen und Männer wohnte beispielsweise alleinstehend mit anderen verwandten oder familienfremden Menschen zusammen in einem Mehrpersonenhaushalt. Unberücksichtigt bleiben bei diesen Betrachtungen Frauen und Männer, die in einer Gemeinschaftsunterkunft wie in einem Alten- oder Pflegeheim wohnen.

Was die Lebensformen angeht, unterscheidet sich die Generation 65+ deutlich von den jüngeren Generationen. Von den 18- bis 39-Jährigen lebte 2014 rund ein Drittel in einer sonstigen Lebensform, häufig noch als lediges Kind in der Familie – Männer etwas häufiger als Frauen. Die Hälfte der Frauen von 18 bis 39 Jahren wohnte mit dem Ehe- oder Lebenspartner zusammen. Bei den Männern waren es nur 38 %, entsprechend höher fiel bei ihnen der Anteil der Alleinlebenden aus (27 %). Bei den Frauen lag die Alleinlebendenquote mit 18 % deutlich niedriger.

In der Altersgruppe der 40- bis 64-Jährigen dominierte sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern das Zusammenleben als Paar (jeweils 72 %). Gut jeder fünfte Mann und jede sechste Frau dieses Alters war alleinlebend. 11 % der Frauen und 6 % der Männer lebten in einer sonstigen Lebensform, zum Beispiel alleinerziehend oder alleinstehend in einem Mehrpersonenhaushalt.

Heute leben vor allem ältere Frauen wieder häufiger mit ihrem Partner zusammen als das beispielsweise noch vor 15 Jahren der Fall war. Der Zweite Weltkrieg dürfte auch 1999 noch Auswirkungen auf die Lebensformen, insbesondere der damals über

Schaubild 1.1
Anteil der ab 65-Jährigen an der Bevölkerung 2014
in %



1 Für Deutschland wird der Anteil zum Stichtag 31.12.2013 ausgewiesen.
Quelle: Statistisches Amt der Europäischen Union (Eurostat).

2015 - 15 - 0530

Tabelle 1.1: Männer und Frauen nach Altersgruppen und Lebensform

Alter von ... bis ... Jahren	Männer			Frauen		
	allein-lebend	als Paar zusammen-lebend	in sonstiger Lebensform ¹	allein-lebend	als Paar zusammen-lebend	in sonstiger Lebensform ¹
	in %					
	2014					
18 – 39	26,8	38,4	34,7	18,4	50,2	31,4
40 – 64	21,6	72,0	6,4	16,7	71,9	11,4
65 und älter	19,4	78,2	2,4	44,6	49,3	6,1
davon:						
65 – 69	17,1	80,6	2,3	27,7	68,1	4,2
70 – 74	16,7	81,2	2,1	35,0	60,8	4,2
75 – 79	18,5	79,6	1,9	46,0	48,3	5,6
80 – 84	23,3	73,8	2,9	60,1	31,7	8,2
85 und älter	34,2	60,8	5,0	73,7	14,1	12,2
	1999					
18 – 39	20,7	47,8	31,5	13,3	59,9	26,8
40 – 64	13,4	82,2	4,4	13,5	78,5	8,0
65 und älter	16,8	80,1	3,0	50,8	39,6	9,7
davon:						
65 – 69	12,6	85,2	2,2	31,6	62,5	5,9
70 – 74	13,7	83,9	2,4	44,6	47,9	7,5
75 – 79	18,4	78,5	3,2	60,2	30,3	9,5
80 – 84	26,2	69,4	4,3	71,2	15,9	12,9
85 und älter	38,6	52,8	8,6	72,4	6,9	20,6

Ergebnisse des Mikrozensus - Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.

1 Alleinstehende in einem Mehrpersonenhaushalt, Alleinerziehende, ledige Kinder.

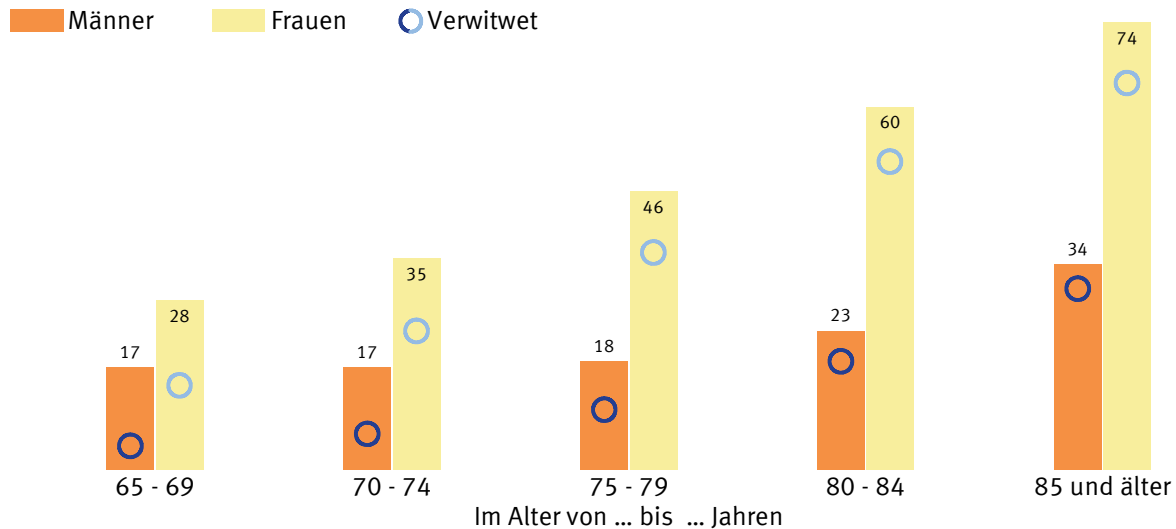
65-jährigen Frauen gehabt haben. 1999 hatten nur 40 % der älteren Frauen in einer Partnerschaft gelebt, mehr als die Hälfte (51 %) jedoch allein. Der Anteil der alleinlebenden Frauen war 1999 damit drei Mal so hoch wie bei den Männern der Generation 65+ ausgefallen. Zu rund 10 % – und somit etwas häufiger als heute – hatten ältere Frauen 1999 in anderen häuslichen Konstellationen gewohnt.

Die Alleinlebendenquote steigt bei Frauen ab 65 Jahre mit zunehmendem Alter stärker an als bei gleichaltrigen Männern

Nach wie vor hat die unterschiedliche Lebenserwartung von Frauen und Männern großen Einfluss darauf, dass die Alleinlebendenquote der Frauen mit steigendem Alter stark zunimmt. Die Alleinlebendenquote gibt den Anteil der Alleinlebenden an allen Personen derselben Altersgruppe wieder. Während 2014 im Alter von 65 bis 69 Jahren 28 % der Frauen allein in einem Haushalt lebten, waren es im Alter von 75 bis 79 Jahren bereits fast die Hälfte (46 %). Von den hoch betagten Frauen ab 85 Jahre wohnten knapp drei Viertel in einem Einpersonenhaushalt. Ausgenommen bei diesen Betrachtungen bleiben Frauen und Männer, die in einer Gemeinschaftsunterkunft wie einem Alten- oder Pflegeheim wohnen.

Schaubild 1.2

Anteil alleinlebender und verwitweter Männer und Frauen ab 65 Jahre nach Altersgruppen 2014
in %



Ergebnisse des Mikrozensus - Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.

2015 - 15 - 0531

Auch bei den Männern steigt der Anteil der Alleinlebenden mit dem Alter an. Bis zum Alter von 79 Jahren lebte knapp jeder Fünfte in einem Einpersonenhaushalt. Ab einem Alter von 85 Jahren waren es 34 %. Damit war die Alleinlebendenquote der über 85-jährigen Männer nicht einmal halb so hoch wie bei den gleichaltrigen Frauen.

Das Alleinleben steht in Korrelation mit dem Familienstand „verwitwet“. Von den 65- bis 69-jährigen alleinlebenden Frauen war etwas mehr als die Hälfte (51 %) verwitwet. Bei den 75- bis 79-jährigen waren es bereits gut drei Viertel (77 %) und bei fast 9 von 10 alleinlebenden Frauen ab 85 Jahre war der Partner verstorben (87 %).

Auch unter den hochbetagten alleinlebenden Männern ab 85 Jahre sind fast 9 von 10 verwitwet. Im Alter von 65 bis 69 Jahren war es gerade mal jeder Fünfte (22 %).

In allen Ländern der Europäischen Union (EU) leben ältere Frauen häufiger allein als ältere Männer

Ob in der Tschechischen Republik, Dänemark oder Frankreich: In allen Ländern der EU-28 sind ältere Frauen deutlich öfter alleinlebend als gleichaltrige Männer. Dagegen leben mehr über 65-jährige Männer in einer Paargemeinschaft. Deutschland bildet hier keine Ausnahme.

Die für den EU-Vergleich herangezogenen Daten stammen aus dem Labour Force Survey (LFS). Dieser ist in Deutschland in den Mikrozensus, der größten jährlichen Haushaltsbefragung, integriert. Allerdings werden die Formen des Zusammenlebens im Mikrozensus detaillierter abgefragt, was zu Abweichungen in den Daten führen kann.

Als Paar lebte im Jahr 2014 die Hälfte der EU-Bevölkerung ab 65 Jahre (50 %) zusammen. Deutschland lag diesbezüglich deutlich über dem EU-Durchschnitt (58 %), ebenso wie Dänemark (67 %), Schweden (66 %), die Niederlande (63 %), Finnland

und Belgien (jeweils 57 %) oder Frankreich (56 %). Am niedrigsten war der Anteil der Älteren in Paargemeinschaften in Lettland (29 %) sowie in Kroatien und Rumänien (jeweils 34 %).

Tabelle 1.2: Männer und Frauen ab 65 Jahre in der EU nach Lebensform 2014

	Insgesamt			Männer			Frauen		
	allein- stehende Erwach- sene	als Paar lebende Erwach- sene	in einem anderen Haus- haltstyp lebende Erwach- sene	allein- stehende Erwach- sene	als Paar lebende Erwach- sene	in einem anderen Haus- haltstyp lebende Erwach- sene	allein- stehende Erwach- sene	als Paar lebende Erwach- sene	in einem anderen Haus- haltstyp lebende Erwach- sene
	in %								
Europäische Union (EU-28)	31,6	49,6	18,8	19,6	63,0	17,4	40,7	39,4	19,9
Belgien	20,1	56,8	23,1	12,8	70,0	17,2	25,7	46,7	27,5
Bulgarien	27,1	44,4	28,5	17,2	58,2	24,6	33,8	35,0	31,2
Dänemark	27,0	67,3	5,7	20,9	74,4	4,7	33,5	59,7	6,8
Deutschland	33,5	57,5	9,0	19,5	71,8	8,7	44,6	46,2	9,2
Estland	19,4	39,1	41,5	13,1	63,8	23,1	22,6	26,6	50,8
Finnland	33,4	57,1	9,6	19,7	71,4	9,0	43,7	46,3	10,0
Frankreich	34,7	55,7	9,6	20,5	70,2	9,3	45,5	44,6	9,9
Griechenland	27,2	47,7	25,1	14,5	60,4	25,2	37,3	37,7	25,0
Irland	28,6	46,0	25,4	21,7	54,5	23,8	34,5	38,7	26,8
Italien	34,3	42,2	23,5	21,3	54,1	24,6	44,2	33,1	22,7
Kroatien	29,8	34,1	36,1	16,6	49,0	34,5	38,4	24,4	37,3
Lettland	35,2	28,6	36,2	21,3	47,1	31,5	41,9	19,7	38,4
Litauen	31,5	36,7	31,8	17,7	58,2	24,1	38,6	25,8	35,6
Luxemburg	29,0	52,0	19,0	18,0	63,0	18,7	38,0	42,7	19,3
Malta	19,9	45,6	34,4	12,1	54,4	33,5	26,5	38,3	35,2
Niederlande	32,9	63,2	3,8	19,8	76,1	4,1	44,1	52,3	3,6
Österreich	33,0	47,6	19,5	19,0	61,6	19,3	43,6	36,8	19,6
Polen	26,0	39,9	34,1	13,3	56,5	30,2	34,1	29,3	36,6
Portugal	21,3	47,4	31,3	10,1	62,1	27,8	29,3	36,9	33,8
Rumänien	33,1	33,6	33,3	20,5	47,2	32,3	41,6	24,4	34,0
Schweden	31,6	65,9	2,5	25,4	72,4	2,2	38,2	58,9	2,9
Slowakei	28,1	39,5	32,5	12,8	57,4	29,8	37,4	28,4	34,2
Slowenien	33,7	42,4	24,0	19,2	57,8	22,9	43,5	31,9	24,6
Spanien	24,1	43,0	32,9	15,4	53,6	31,0	30,9	34,8	34,3
Tschechische Republik . . .	33,9	51,2	14,8	20,5	67,7	11,8	43,6	39,4	17,0
Ungarn	38,4	37,5	24,1	23,8	55,8	20,4	47,2	26,4	26,4
Vereinigtes Königreich . . .	34,9	53,6	11,5	25,9	63,5	10,6	42,5	45,4	12,1
Zypern	18,4	53,1	28,5	7,1	65,9	27,1	28,2	41,9	29,8

Ergebnisse des Labour Force Survey (LFS).

Quelle: Statistisches Amt der Europäischen Union (Eurostat).

Knapp ein Fünftel der Seniorinnen und Senioren (19 %) in der EU lebten nicht mit dem Partner, sondern in einer anderen Art der Gemeinschaft zusammen, also zum Beispiel mit anderen Erwachsenen. Deutschland lag hier mit 9 % deutlich unter dem EU-Durchschnitt.

2. Erwerbsbeteiligung und finanzielle Situation

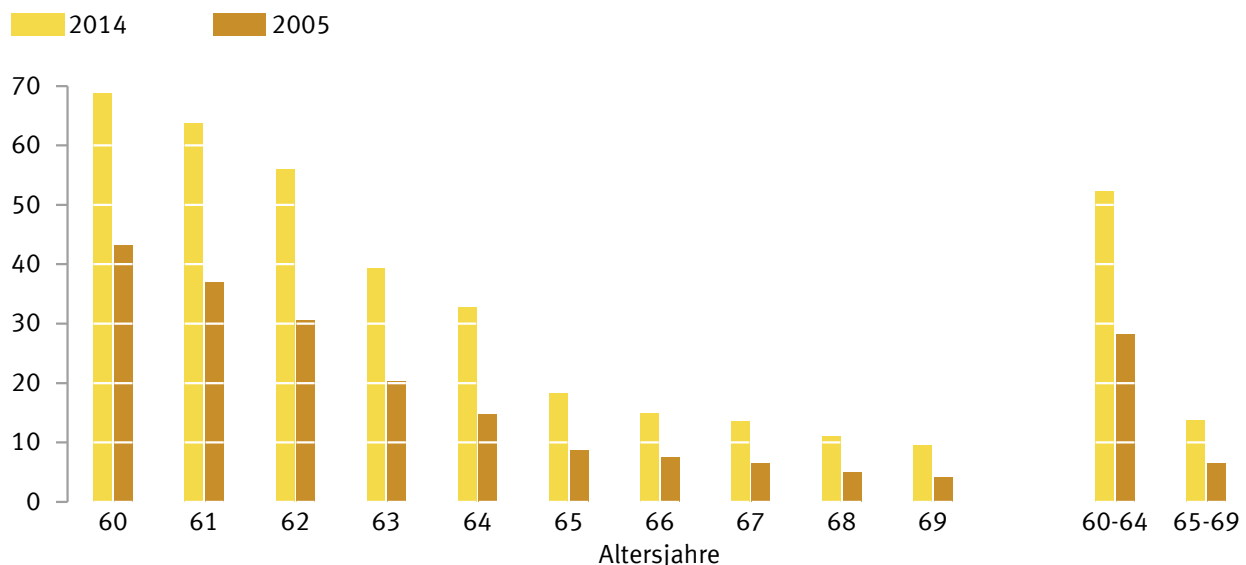
Erwerbstätigkeit älterer Menschen nimmt immer weiter zu

Die Erwerbstätigkeit älterer Menschen ist in den vergangenen Jahren deutlich angestiegen. Nach Ergebnissen des Mikrozensus 2014 gingen 14 % der 65- bis 69-Jährigen immer noch einer Erwerbstätigkeit nach. 2005 waren es 6 % gewesen; der Anteil hat sich also in kurzer Zeit mehr als verdoppelt. Bei den 60- bis 64-Jährigen, die sich im letzten Lebensabschnitt vor dem regulären Renteneintritt befanden, war 2014 mehr als die Hälfte (52 %) erwerbstätig. Dieser Anteil hatte 2005 noch bei 28 % gelegen.

Männer und Frauen unterscheiden sich in ihrer Erwerbstätigkeit auch im fortgeschrittenen Alter. Im Jahr 2014 arbeiteten noch 17 % der 65- bis 69-jährigen Männer, aber nur 10 % der gleichaltrigen Frauen. Bei den 60- bis 64-jährigen Männern gingen noch 59 % einer Erwerbstätigkeit nach, bei den Frauen dieser Altersgruppe lag die Erwerbstätigenquote bei 46 %.

Schaubild 2.1

Erwerbstätigenquote nach Einzelaltersjahren und Alterklassen in %



Ergebnisse des Mikrozensus - Bevölkerung am Hauptwohnsitz.

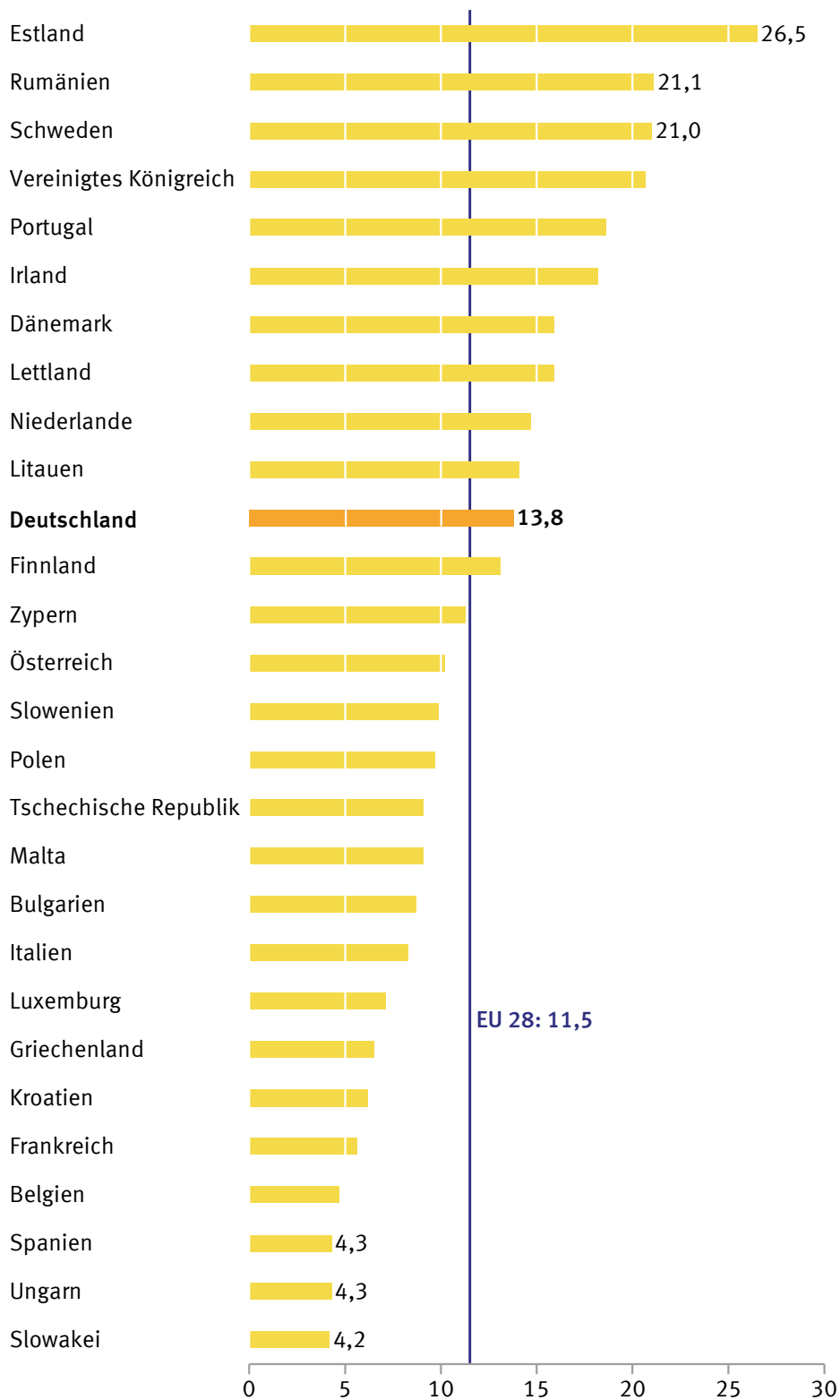
2015 - 15 - 0532

Da für Selbstständige keine bindende Regelaltersgrenze existiert, gewinnt diese Erwerbsform mit zunehmendem Alter an Bedeutung. Rund 39 % der 65- bis 69-jährigen Erwerbstätigen waren 2014 selbstständig oder mithelfende Familienangehörige. Bei den 60- bis 64-Jährigen lag der Anteil lediglich bei 16 %. Umgekehrt war der Anteil der abhängig Beschäftigten mit 84 % bei den 60- bis 64-Jährigen deutlich größer als bei den 65- bis 69-Jährigen. Dort lag er nur bei 61 %.

Bei den 60- bis 64-Jährigen zählte Deutschland 2014 mit einer Erwerbstätigenquote nach international vergleichbarer Abgrenzung der Arbeitskräfteerhebung von 53 % neben Estland (53 %) und Schweden (66 %) zu den EU-Staaten mit den höchsten Anteilen. Der EU-Durchschnitt lag 2014 nur bei 37 %.

Die Erwerbstätigenquote der 65-bis 69-Jährigen in Deutschland lag 2014 mit 14 % 2 Prozentpunkte über dem EU-Durchschnitt (12 %). Hier waren Estland (27 %) und Rumänien (21 %) Spitzenreiter.

Schaubild 2.2
Erwerbstätigenquoten der 65- bis 69- Jährigen in der Europäischen Union 2014
 in %



Ergebnisse des Labour Force Survey.
 Quelle: Statistisches Amt der Europäischen Union (Eurostat).

2015 - 15 - 0533

Gründe für die Beendigung des Erwerbslebens

Rund 59 % der „Neuruheständler“ in Deutschland sind im Jahr 2013 aus Altersgründen in den Ruhestand gegangen. Gegenüber 2005 (51 %) ist dieser Grund für die Beendigung des Erwerbslebens deutlich wichtiger geworden. Gleichzeitig ist der Anteil der Personen, die vorzeitig durch Vorruhestand beziehungsweise nach vorangegangener Arbeitslosigkeit in den Ruhestand gegangen sind, auf 15 % gesunken. 2005 hatte deren Anteil noch bei 25 % gelegen. Dagegen haben 27 % der „Neuruheständler“ im Jahr 2013 aus gesundheitlichen Gründen ihre Erwerbstätigkeit aufgegeben (2005: 24 %).

Tabelle 2.1: Hauptgrund für den Eintritt in den Ruhestand

Hauptgrund für den Eintritt in den Ruhestand ¹	2005	2013
	in %	
Vorruhestandsregelung oder nach Arbeitslosigkeit	25,3	14,8
Gesundheitliche Gründe	23,9	26,6
Altersgründe	50,8	58,6

Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung am Hauptwohnsitz.

¹ Anteil an allen Nichterwerbstätigen, die 2005 beziehungsweise 2013 in den Ruhestand gegangen sind; nur zuletzt abhängig Beschäftigte.

Späterer Eintritt in den Ruhestand

Die durchschnittlich längere Erwerbstätigkeit der Generation 65+ führt zu einem durchschnittlich späteren Eintritt in den Ruhestand. Das mittlere Eintrittsalter in den Ruhestand hat sich bei den abhängig Beschäftigten seit 2005 um über ein Jahr nach hinten verlagert. Beschäftigte, die im Jahr 2013 ihre Erwerbstätigkeit wegen Ruhestand aufgegeben haben, waren im Durchschnitt 61,6 Jahre alt. 2005 hatte das Durchschnittsalter noch 60,4 Jahre betragen. Dabei variiert das mittlere Eintrittsalter mit dem Grund für das Ausscheiden aus dem Erwerbsleben. Personen, die 2013 aus Altersgründen mit dem Arbeiten aufhörten, waren durchschnittlich 64,4 Jahre alt (2005: 63,0 Jahre). Beim Eintritt in den Ruhestand aus gesundheitlichen Gründen lag das Durchschnittsalter mit 55,3 Jahren erwartungsgemäß darunter (2005: 55,5 Jahre).

Jede vierte ältere Frau in einer Paargemeinschaft lebt überwiegend von den Einkünften ihrer Angehörigen

Mit dem Übergang vom Erwerbsleben in das Rentenalter ändern sich die Quellen des überwiegenden Lebensunterhalts. Wenngleich die älteren Menschen teilweise immer noch erwerbstätig sind, finanziert die Mehrheit der Seniorinnen und Senioren ihren hauptsächlichen Lebensunterhalt überwiegend durch den Bezug einer Rente oder Pension. Im Jahr 2014 traf das auf 88 % der Generation 65+ zu.

Der überwiegende Lebensunterhalt kennzeichnet die Unterhaltsquelle, aus welcher hauptsächlich die Mittel für den Lebensunterhalt bezogen werden. Bei mehreren Unterhaltsquellen wird auf die wesentliche abgestellt.

Jede vierte ältere Frau (25 %), die in einer Paargemeinschaft lebt, war 2014 zur Finanzierung ihres überwiegenden Lebensunterhalts auf die Einkünfte von Angehörigen angewiesen. In der Regel ist das der Ehe- oder Lebenspartner. 71 % der Seniorinnen in Paargemeinschaften finanzierten ihren Lebensunterhalt überwiegend durch die eigene Rente. Dieser Anteil ist deutlich niedriger als bei den Männern in Paargemeinschaften (94 %) sowie bei den alleinlebenden Frauen (96 %) und Männern (94 %).

Tabelle 2.2: Quellen des überwiegenden Lebensunterhalts von Männern und Frauen nach Lebensform und Altersgruppen 2014

Überwiegender Lebensunterhalt	Männer			Frauen		
	alleinlebend	als Paar zusammenlebend	in sonstiger Lebensform ¹	alleinlebend	als Paar zusammenlebend	in sonstiger Lebensform ¹
in %						
18 bis 39 Jahre						
Rente/Pension	0,8	0,2	0,5	0,8	0,3	0,5
Eigene Erwerbstätigkeit . .	72,5	89,4	57,4	73,1	62,8	50,5
Einkünfte von Angehörigen	9,2	2,7	32,7	11,9	24,2	33,3
Sonstige Quellen ²	17,5	7,7	9,4	14,2	12,7	15,7
40 bis 64 Jahre						
Rente/Pension	10,8	8,4	9,4	17,9	7,8	9,2
Eigene Erwerbstätigkeit . .	68,2	83,8	74,7	65,3	62,9	70,5
Einkünfte von Angehörigen	0,5	1,7	3,0	1,0	24,5	3,1
Sonstige Quellen ²	20,4	6,0	12,9	15,8	4,9	17,3
65 Jahre und älter						
Rente/Pension	93,7	93,9	90,8	95,7	71,1	92,5
Eigene Erwerbstätigkeit . .	2,7	3,2	4,0	0,8	1,5	1,0
Einkünfte von Angehörigen	/	0,5	/	0,5	25,4	3,2
Sonstige Quellen ²	3,5	2,4	3,8	2,9	2,1	3,3

Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.

1 Alleinstehende in einem Mehrpersonenhaushalt, Alleinerziehende, ledige Kinder.

2 Zum Beispiel Arbeitslosengeld I, "Hartz IV", Sozialhilfe (einschließlich Grundsicherung im Alter), eigenes Vermögen.

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug.

Bei den älteren Alleinlebenden gibt es deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede im Hinblick auf die Art der bezogenen Rente. Die Renten der alleinlebenden älteren Frauen werden häufig durch Hinterbliebenenrenten ergänzt. Im Jahr 2014 bezogen 69 % dieser Frauen sowohl eine eigene als auch eine Hinterbliebenenrente. 6 % hatten nur eine Hinterbliebenenrente, 26 % bezogen ausschließlich eine eigene Rente. Unter den alleinlebenden älteren Männern war dieser Anteil mit 71 % beinahe dreimal so hoch.

Diese Strukturen sind Folge der Rollenteilung, die die heutige Generation 65+ lebte, als sie noch im Erwerbsleben stand. Der Mann war in der Regel in Vollzeit berufstätig. Viele Frauen gingen hingegen keiner Erwerbstätigkeit nach, reduzierten ihren Arbeitsumfang oder unterbrachen die Erwerbstätigkeit zumindest zeitweise für die Kindererziehung.

Ein Wandel solcher über Jahrzehnte oder Jahrhunderte praktizierter Rollenmuster vollzieht sich nur sehr langsam. Auch bei den Frauen in Paargemeinschaften jüngerer Generationen lag im Jahr 2014 der Anteil derjenigen, die ihren überwiegenden Lebensunterhalt durch Einkünfte von Angehörigen bezogen, bei rund einem Viertel. Damit unterscheidet er sich in der Höhe kaum von dem Anteil der älteren Frauen in Paargemeinschaften.

Frauen und Männer der jüngeren Generationen finanzieren ihren überwiegenden Lebensunterhalt häufig durch die eigene Erwerbstätigkeit. Die Finanzierung des Lebensunterhalts durch sonstige Quellen wie Hartz IV, Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe ist bei ihnen stärker ausgeprägt als bei den älteren Menschen.

Fast drei Viertel der älteren Frauen in Paargemeinschaften haben ein persönliches Einkommen von unter 900 Euro

Die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Quellen des überwiegenden Lebensunterhalts spiegeln sich auch im persönlichen monatlichen Nettoeinkommen wider. Fast drei Viertel (73 %) der älteren Frauen in Paargemeinschaften hatten im Jahr 2014 ein persönliches Einkommen von unter 900 Euro. Hierzu zählen auch diejenigen, die über kein persönliches Einkommen verfügen. Der Anteil der Männer, die mit einer Ehe- oder Lebenspartnerin zusammenwohnten und weniger als 900 Euro persönliches Einkommen hatten, war mit 13 % deutlich niedriger. Allerdings sind Frauen und Männer in Paargemeinschaften nicht ausschließlich auf ihr persönliches Einkommen angewiesen. Das persönliche Einkommen des Partners oder der Partnerin trägt ebenfalls zum gemeinsamen Haushaltseinkommen bei. So lebte beispielsweise die große Mehrheit (79 %) der Frauen mit einem persönlichen Nettoeinkommen von unter 900 Euro in einem Haushalt, dessen Einkommen insgesamt höher war als 1 500 Euro.

Das persönliche Nettoeinkommen setzt sich zusammen aus der Summe aller Einkunftsarten ohne Steuern und Sozialversicherungsbeiträge. Zu den Einkunftsarten zählen zum Beispiel das Erwerbseinkommen, Unternehmereinkommen, Rente, Pension, öffentliche Unterstützungen, Einkommen aus Vermietung und Verpachtung, Arbeitslosengeld, Elterngeld, Kindergeld, Wohngeld. Berücksichtigt werden ausschließlich Personen, die eine Angabe zum Einkommen gemacht haben.

Alleinlebende Frauen und Männer sind zur Finanzierung ihres Lebensunterhalts hingegen ausschließlich auf ihr persönliches Nettoeinkommen angewiesen. Im Jahr 2014 mussten 21 % der Frauen ab 65 Jahre mit weniger als 900 Euro monatlich auskommen. Bei den gleichaltrigen Männern war der Anteil mit 15 % niedriger. Gleichzeitig verfügten alleinlebende ältere Männer auch häufiger über ein höheres Einkommen als alleinlebende Frauen ab 65 Jahre.

Tabelle 2.3: Persönliches monatliches Nettoeinkommen von Männern und Frauen ab 65 Jahre nach Lebensform 2014

Persönliches monatliches Nettoeinkommen ¹ von ... bis unter ... Euro	Männer			Frauen		
	alleinlebend	als Paar zusammenlebend	in sonstiger Lebensform ²	alleinlebend	als Paar zusammenlebend	in sonstiger Lebensform ²
	in %					
unter 900 ³	14,7	13,0	24,0	20,8	73,5	38,6
900 – 1300	28,9	28,0	31,4	37,1	15,1	33,5
1300 – 2000	36,7	34,4	28,9	31,5	7,5	21,7
2000 und mehr	19,7	24,7	15,8	10,7	3,9	6,2

Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.

1 Ausschließlich Personen mit Angabe zum persönlichen monatlichen Nettoeinkommen, ohne Landwirte.

2 Zum Beispiel Alleinstehende in einem Mehrpersonenhaushalt.

3 Inklusive kein Einkommen.

3. Armut und soziale Ausgrenzung

Ältere Frauen sind stärker armutsgefährdet und von materieller Entbehrung betroffen als ältere Männer

Als armutsgefährdet galten in Deutschland im Jahr 2013 Personen, deren Nettoeinkommen einschließlich staatlicher Transferleistungen geringer als 979 Euro im Monat war. Dies traf im Jahr 2013 auf 14,9 % der Generation 65+ zu. Damit lag deren Quote unter dem Durchschnitt der deutschen Gesamtbevölkerung von 16,1 % und leicht über dem EU-Durchschnitt (13,8 %) der ab 65-Jährigen.

Am stärksten armutsgefährdet waren in Deutschland mit 16,9 % Menschen im Alter von 18 bis 64 Jahren. Die niedrigste Armutsgefährdungsquote hatten mit durchschnittlich 14,7 % die unter 18-Jährigen. Seit 2009 ist die Armutsgefährdungsquote der älteren Menschen nahezu konstant geblieben.

Frauen waren in allen Altersgruppen stärker armutsgefährdet als Männer. Der Abstand zwischen den Geschlechtern betrug durchschnittlich 2,2 Prozentpunkte. Der größte Unterschied fand sich mit 4,3 Prozentpunkten allerdings bei den älteren Menschen: Ältere Männer wiesen mit 12,7 % die niedrigste Armutsgefährdungsquote auf. Bei älteren Frauen lag sie mit 17,0 % leicht unter der Durchschnittsquote für Frauen insgesamt von 17,2 %.

Tabelle 3.1: Armutsgefährdungsquote nach Sozialleistungen nach Alter und Geschlecht

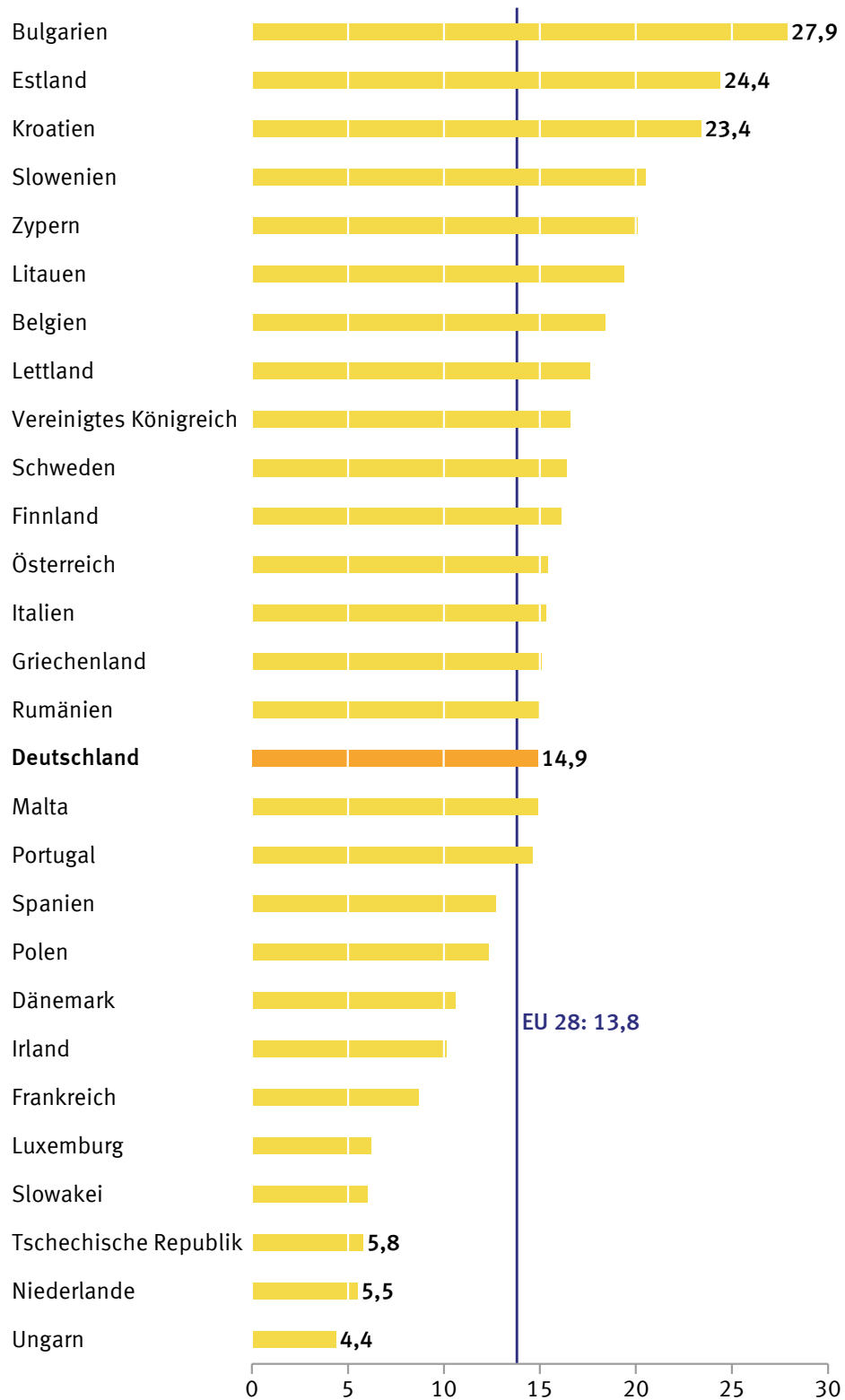
Alter/Geschlecht	2009	2010	2011	2012	2013
	Armutsgefährdungsquote ¹ nach Sozialleistungen in %				
Insgesamt	15,5	15,6	15,8	16,1	16,1
Männer	14,7	14,9	14,9	14,9	15,0
Frauen	16,3	16,4	16,8	17,2	17,2
Unter 18 Jahre	15,0	17,5	15,6	15,2	14,7
Männer	15,9	17,9	14,6	14,8	14,2
Frauen	13,8	17,2	16,8	15,7	15,4
18 bis 64 Jahre	15,8	15,6	16,4	16,6	16,9
Männer	14,9	14,9	15,9	15,5	16,0
Frauen	16,7	16,3	17,0	17,7	17,7
65 Jahre und älter	15,0	14,1	14,2	15,0	14,9
Männer	12,9	12,1	12,0	13,3	12,7
Frauen	17,0	15,9	16,2	16,6	17,0

1 Bezogen jeweils auf das Vorjahr der Erhebung (Einkommensbezugsjahr).

Quelle: LEBEN IN EUROPA (EU-SILC).

Während für die Armutsgefährdungsquote allein die finanziellen Ressourcen ausschlaggebend sind, geht es bei der Messung der materiellen Entbehrung um Dinge, die zum allgemeinen Lebensstandard gehören, auf die aber aus finanziellen Gründen verzichtet werden muss (zum Beispiel auf ein Auto oder auf eine einwöchige Urlaubsreise pro Jahr). Auch wird berücksichtigt, ob unerwartet anfallende Ausgaben ohne Probleme aus eigenen finanziellen Mitteln bestritten werden können.

Schaubild 3.1
Armutsgefährdungsquoten der ab 65-Jährigen in der Europäischen Union 2013
 in %



Ergebnisse aus LEBEN IN EUROPA (EU-SILC).
 Quelle: Statistisches Amt der Europäischen Union (Eurostat).
 2015 - 15 - 0534

Die materielle Entbehrung (Deprivation) umfasst einerseits verschiedene Formen wirtschaftlicher Belastung und andererseits einen aus finanziellen Gründen erzwungenen Mangel an Gebrauchsgütern, wobei der Mangel durch die unfreiwillige Unfähigkeit (im Unterschied zur Wahlfreiheit) bedingt ist, für gewisse Ausgaben aufkommen zu können. Der Haushalt schätzt für neun Kriterien ein, inwieweit er aus finanziellen Gründen Probleme hat. Materielle Entbehrung liegt nach der EU-Definition dann vor, wenn aufgrund der Selbsteinschätzung des Haushalts mindestens drei der neun Kriterien erfüllt sind; erhebliche materielle Entbehrung wird dagegen bei Haushalten angenommen, bei denen mindestens vier der neun Kriterien zutreffen.

Materielle Entbehrung ist für Seniorinnen und Senioren weniger ein Thema als für jüngere Menschen. Im Jahr 2013 waren die 65-Jährigen und Älteren mit 3,2 % am wenigsten von erheblicher materieller Entbehrung betroffen. Der Durchschnittswert über alle Altersgruppen lag bei 5,4 %. Der Abstand zwischen den Geschlechtern war bei den älteren Menschen allerdings am größten: Ältere Frauen waren mit 3,7 % mehr von erheblicher materieller Entbehrung betroffen als ältere Männer mit 2,7 %. Der Durchschnittswert über alle Altersgruppen lag für Frauen bei 5,6 % und für Männer bei 5,2 %. Seit 2009 ist der Anteil der von erheblicher materieller Entbehrung Betroffenen der Generation 65+ leicht angestiegen.

Tabelle 3.2: Anteil der von erheblicher materieller Entbehrung betroffenen Bevölkerung nach Alter und Geschlecht

Alter/Geschlecht	2009	2010	2011	2012	2013
	in %				
Insgesamt	5,4	4,5	5,3	4,9	5,4
Männer	5,3	4,4	5,0	4,5	5,2
Frauen	5,4	4,7	5,7	5,2	5,6
Unter 18 Jahre	7,1	5,2	5,4	4,8	5,6
Männer	8,3	5,2	5,2	4,3	5,4
Frauen	5,6	5,2	5,7	5,4	5,8
18 bis 64 Jahre	5,8	5,2	6,0	5,5	6,0
Männer	5,4	5,1	5,7	5,3	5,9
Frauen	6,2	5,2	6,3	5,8	6,1
65 Jahre und älter	2,5	2,1	3,2	2,8	3,2
Männer	2,2	1,6	2,5	2,4	2,7
Frauen	2,8	2,5	3,9	3,1	3,7

Quelle: LEBEN IN EUROPA (EU-SILC).

Das größte Problem für Menschen, die von erheblicher materieller Entbehrung betroffen waren, bestand im Jahr 2013 in allen Altersgruppen darin, unerwartete Ausgaben aus eigenen finanziellen Mitteln bestreiten zu können. Bei den unter 65-Jährigen gab dies mehr als jeder Dritte an, bei den älteren Menschen war es knapp jeder Vierte (23 %). Jeder sechste ältere Mensch (17 %) gab an, nicht genügend Geld zu haben, um jährlich eine Woche Urlaub woanders als zu Hause zu verbringen. Bei den unter 65-Jährigen traf das auf etwa jeden Vierten zu. Jeden zweiten Tag Fleisch, Fisch oder eine gleichwertige vegetarische Mahlzeit einnehmen konnten sich rund 7 % der Älteren nicht leisten. Bei den Jüngeren waren es zwischen 8 % und 9 %.

Tabelle 3.3: Materielle Entbehrung – ausgewählte Einzelkriterien nach Alter 2013

Anteil der Bevölkerung, der sich . . . aus finanziellen Gründen heraus nicht leisten kann ¹		Insgesamt	Davon im Alter von . . . bis . . . Jahren		
			unter 18	18 – 64	65 und älter
		in %			
1	Rechtzeitiges Bezahlen der Miete oder der Rechnungen für Versorgungsleistungen . . .	5,1	7,8	5,6	1,3
2	Angemessenes Heizen der Wohnung	5,3	6,1	5,7	3,5
3	Unerwartete Ausgaben in bestimmter Höhe aus eigenen Finanzmitteln bestreiten	32,9	36,6	35,2	22,9
4	Jeden zweiten Tag Fleisch, Fisch oder eine gleichwertige vegetarische Mahlzeit einnehmen	8,4	8,0	8,8	7,4
5	Jährlich eine Woche Urlaub woanders als zu Hause verbringen	22,4	25,8	23,4	16,7
6	PKW	7,4	5,3	8,1	6,8

¹ Personen in Haushalten mit Angabe zur Fragestellung. Weitere Kriterien der materiellen Entbehrung (keine Waschmaschine vorhanden, kein Farbfernsehgerät vorhanden, kein Telefon vorhanden) werden nicht aufgeführt, da deren Zahlenwerte statistisch relativ unsicher beziehungsweise nicht sicher genug sind.
Quelle: LEBEN IN EUROPA (EU-SILC).

4. Grundsicherung

Anteil der Empfängerinnen und Empfänger von Grundsicherung steigt

Zum Jahresende 2013 bezogen insgesamt 499 295 Personen ab 65 Jahre Leistungen der Grundsicherung nach dem Zwölften Buch Sozialgesetzbuch (SGB XII). Zum Jahresende 2003 hatten lediglich 257 734 Personen in diesem Alter Grundsicherungsleistungen erhalten. Dies entspricht einem Anstieg von 93,7 %. Der Anteil der Empfängerinnen und Empfänger von Grundsicherung ab 65 Jahre an der gleichaltrigen Bevölkerung stieg von 1,7 % im Jahr 2003 auf 3,0 % im Jahr 2013.

Am 1. Januar 2003 trat das Gesetz über eine bedarfsorientierte Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (Grundsicherungsgesetz – GSIG) in Kraft, das mit Wirkung zum 1. Januar 2005 in das 4. Kapitel des Zwölften Buches Sozialgesetzbuch (SGB XII) überführt wurde. Mit diesem Sozialleistungsgesetz wurde für Ältere, die die Altersgrenze nach § 41 SGB XII erreicht haben sowie für dauerhaft voll erwerbsgeminderte Personen ab 18 Jahre eine Leistung geschaffen, die den grundlegenden Bedarf für den Lebensunterhalt sicherstellt.

Nach § 19 Absatz 2 SGB XII kann die Grundsicherung nach dem 4. Kapitel des SGB XII an Personen geleistet werden, die die Altersgrenze nach § 41 Absatz 2 SGB XII erreicht haben oder das 18. Lebensjahr vollendet haben und dauerhaft voll erwerbsgemindert sind. Vor dem 1. Januar 1947 Geborene erreichten die Altersgrenze demnach mit Vollendung des 65. Lebensjahres. Für Personen, die im Jahr 1947 oder später geboren sind, wird die Altersgrenze sukzessive bis auf 67 Jahre für die ab dem Jahr 1964 Geborenen angehoben. Erstmals sind ab dem 1. Januar 2012 die Personen des Geburtsjahrgangs 1947 von dieser Anhebung betroffen. Für sie gilt eine Altersgrenze von 65 Jahren und 1 Monat. Damit hat sich die Gruppe der Empfängerinnen und Empfänger von Grundsicherung im Alter – unter ansonsten unveränderten Rahmenbedingungen – leicht verringert. Im Berichtsjahr 2013 gilt eine Altersgrenze von 65 Jahren und 2 Monaten für die 1948 Geborenen.

Wegen der zeitlichen Vergleichbarkeit beziehen sich die Angaben für die Berichtsjahre 2012 und 2013 auf die Empfängerinnen und Empfänger von Grundsicherung ab 65 Jahre. Zum Jahresende 2013 hatten von den 499 295 Personen ab 65 Jahre, die Leistungen der Grundsicherung bezogen, 497 433 Personen (99,6 %) die Altersgrenze von 65 Jahren und 2 Monaten bereits erreicht und bezogen Grundsicherung im Alter. Die Altersgrenze noch nicht erreicht hatten 1 862 Personen (0,4 %) der 65-jährigen und älteren Empfängerinnen und Empfänger; diese Personen bezogen Grundsicherung wegen dauerhaft voller Erwerbsminderung.

Im früheren Bundesgebiet und dort insbesondere in den Stadtstaaten wird die Grundsicherung nach dem SGB XII von Personen ab 65 Jahre häufiger in Anspruch genommen als in den neuen Ländern. Mit insgesamt 6,8 % bezogen ältere Menschen zum Jahresende 2013 am häufigsten in Hamburg Grundsicherung, gefolgt von Bremen mit 5,9 % und Berlin mit 5,8 %. Am seltensten erhielten die Menschen in Thüringen und Sachsen (jeweils 1,1 %) sowie in Brandenburg (1,4 %) entsprechende Leistungen.

Durchschnittlich hatten ältere Empfängerinnen und Empfänger von Grundsicherung am Jahresende 2013 einen monatlichen Bruttobedarf von 740 Euro. Sofern ein Anspruch bestand, entfielen davon durchschnittlich 334 Euro auf Aufwendungen für die Unterkunft und Heizung. Der Regelsatz, also unter anderem der Bedarf für Nahrungsmittel, Kleidung und Körperpflege, floss mit durchschnittlich 360 Euro in die Bedarfsberechnung ein, bei der durchschnittlich 402 Euro an vorhandenem Einkommen und Vermögen mit einbezogen wurde. Der durchschnittliche Nettobedarf lag zum Jahresende 2013 im Schnitt bei monatlich 402 Euro. Am höchsten war der durchschnittliche Nettobedarf mit 463 Euro in Hamburg, am niedrigsten in Thüringen mit 293 Euro.

Tabelle 4.1: Empfängerinnen und Empfänger von Grundsicherung im Alter ab 65 Jahre in Deutschland nach Ländern und Geschlecht am 31.12.2013

Land	Anzahl			in % ¹		
	insgesamt	davon		insgesamt	davon	
		männlich	weiblich		männlich	weiblich
Deutschland	499 295	186 185	313 110	3,0	2,6	3,3
Früheres Bundesgebiet .	422 666	155 841	266 825	3,2	2,7	3,6
Neue Länder mit Berlin .	76 629	30 344	46 285	2,1	2,0	2,2
Baden-Württemberg . . .	47 354	17 857	29 497	2,3	2,0	2,5
Bayern	65 976	25 220	40 756	2,6	2,3	2,9
Berlin	37 620	16 045	21 575	5,8	5,7	5,8
Brandenburg	7 662	2 812	4 850	1,4	1,2	1,5
Bremen	8 319	2 982	5 337	5,9	5,0	6,6
Hamburg	22 310	9 551	12 759	6,8	6,8	6,8
Hessen	43 916	16 839	27 077	3,6	3,2	4,0
Mecklenburg-Vorpommern	6 517	2 406	4 111	1,8	1,6	2,0
Niedersachsen	49 751	18 370	31 381	3,0	2,6	3,4
Nordrhein-Westfalen . . .	136 596	47 898	88 698	3,8	3,1	4,3
Rheinland-Pfalz	21 740	7 540	14 200	2,6	2,1	3,1
Saarland	7 815	2 578	5 237	3,5	2,7	4,1
Sachsen	11 080	4 104	6 976	1,1	1,0	1,2
Sachsen-Anhalt	8 340	3 003	5 337	1,5	1,3	1,6
Schleswig-Holstein	18 889	7 006	11 883	3,0	2,5	3,4
Thüringen	5 410	1 974	3 436	1,1	0,9	1,2

¹ Berechnung mit der Bevölkerungszahl am 31. Dezember 2013 auf der Grundlage vorläufiger Ergebnisse des Zensus 2011.

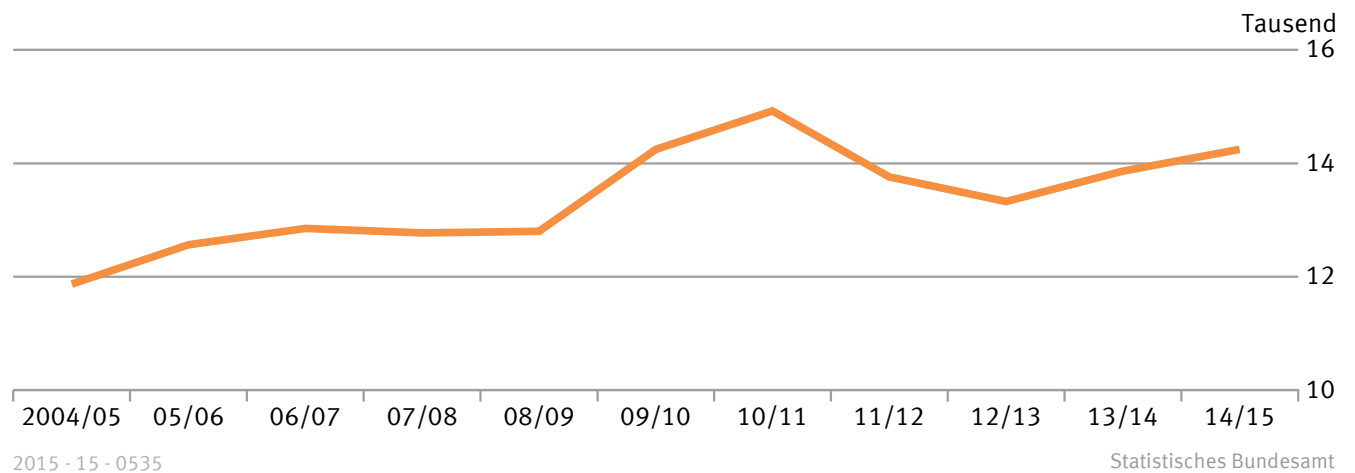
5. Lebenslanges Lernen und Freizeit

42 % der Gaststudierenden an Hochschulen waren mindestens 65 Jahre alt

33 600 Gasthörerinnen und Gasthörer besuchten im Wintersemester 2014/2015 Lehrveranstaltungen an deutschen Hochschulen. Davon waren 14 200 Gaststudierende 65 Jahre alt und älter. Während die Gesamtzahl der Gasthörerinnen und Gasthörer in den letzten zehn Jahren um 14 % gesunken ist, stieg die Zahl der Seniorinnen und Senioren um 20 %. Dadurch erhöhte sich im Vergleich zum Wintersemester 2004/2005 der Anteil der Generation 65+ an allen Gaststudierenden von 31 % auf 42 %. Mehr als die Hälfte (7 800) der älteren Gaststudierenden waren Männer. Mit 2 700 Gasthörerinnen und Gasthörern war Geschichte das beliebteste Studienfach, gefolgt von Philosophie (1 000).

Schaubild 5.1

Gasthörerinnen und Gasthörer ab 65 Jahre an deutschen Hochschulen



Volkshochschulkurse werden immer häufiger von Älteren belegt

Darüber hinaus entfielen nach Angaben des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) im Jahr 2013 rund 667 000 Kursbelegungen an der Volkshochschule (VHS) auf die Generation 65+. In den letzten zehn Jahren ist ihr Anteil an allen Kursbesuchen um 5,9 Prozentpunkte auf 15,4 % gestiegen. Dabei können Teilnehmerinnen und Teilnehmer entsprechend der Zahl ihrer Belegungen mehrfach gezählt werden. Besonders beliebt sind bei älteren Menschen VHS-Angebote zu den Themenbereichen Gesundheit (259 000 Belegungen), Sprachen (197 000 Belegungen) und Kultur/Gestalten (106 000 Belegungen).

Tabelle 5.1: Kursbelegungen an der Volkshochschule von Personen ab 65 Jahre

Programmbereich	2003	2013
Insgesamt ¹	347 918	667 233
Gesellschaft – Politik – Umwelt	34 619	61 103
Kultur – Gestalten	59 358	105 593
Gesundheit	120 368	259 201
Sprachen	100 636	197 185
Arbeit – Beruf	32 227	43 136
Grundbildung – Schulabschlüsse	710	1 015

Quelle: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung.

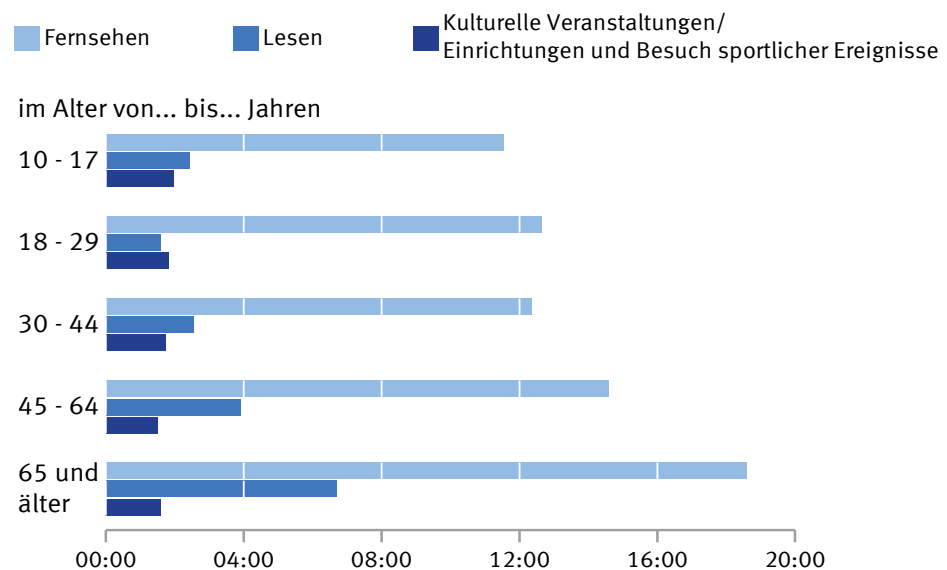
¹ Teilnehmerinnen und Teilnehmer können entsprechend der Zahl ihrer Kursbelegungen mehrfach gezählt werden.

Seniorinnen und Senioren sind Spitzenreiter beim Fernsehen und Lesen

Die Generation 65+ verbrachte im Jahr 2012/2013 durchschnittlich etwa 50,5 Stunden pro Woche mit Freizeitaktivitäten. Dabei wendete sie für kulturelle Tätigkeiten im weitesten Sinne so viel Zeit auf wie keine andere Altersgruppe, nämlich rund 28 Stunden pro Woche. Dies ist vor allem auf den höheren Fernsehkonsum der älteren Menschen zurückzuführen: Sie saßen durchschnittlich 18,5 Stunden pro Woche vor dem Fernseher, während die durchschnittliche Fernsehdauer der 45- bis 64-Jährigen bei etwa 14,5 Stunden pro Woche lag. Spitzenreiter war die Generation 65+ auch beim Lesen, womit sie durchschnittlich ungefähr 6 ¾ Stunden pro Woche verbrachte – im Vergleich zu fast 4 Stunden pro Woche bei den 45- bis 64-Jährigen.

Schaubild 5.2

Zeitaufwand für ausgewählte Freizeitaktivitäten nach Altersklassen 2012/2013
in Stunden je Woche



Ergebnisse der Zeitverwendungserhebung 2012/2013.

2015 - 15 - 0536

6. Straßenverkehrsunfälle

Ältere Menschen sind im Straßenverkehr besonders gefährdet

Allein aufgrund des demografischen Wandels nehmen immer mehr ältere Menschen am Straßenverkehr teil. Die Generation 65+ ist heute zudem wesentlich mobiler als früher. Dies hat Folgen. So ist beispielsweise der Anteil der Seniorinnen und Senioren an den Verkehrstoten gestiegen: Vor 20 Jahren war jeder sechste Getötete im Straßenverkehr 65 Jahre oder älter gewesen (16 %), im Jahr 2014 war es nahezu jeder dritte (29 %). Zwar ist das Risiko für ältere Menschen, im Verkehr getötet zu werden, in den letzten 20 Jahren deutlich gesunken: 2014 starben auf Deutschlands Straßen 59 Senioren je 1 Million Einwohner ab 65 Jahre. 1994 waren es mit 129 getöteten Senioren je 1 Million Einwohner ab 65 Jahre mehr als doppelt so viele gewesen. In den jüngeren Altersgruppen war der Rückgang jedoch ausgeprägter.

Schaubild 6.1

Getötete im Straßenverkehr je 1 Million Einwohner nach Alter

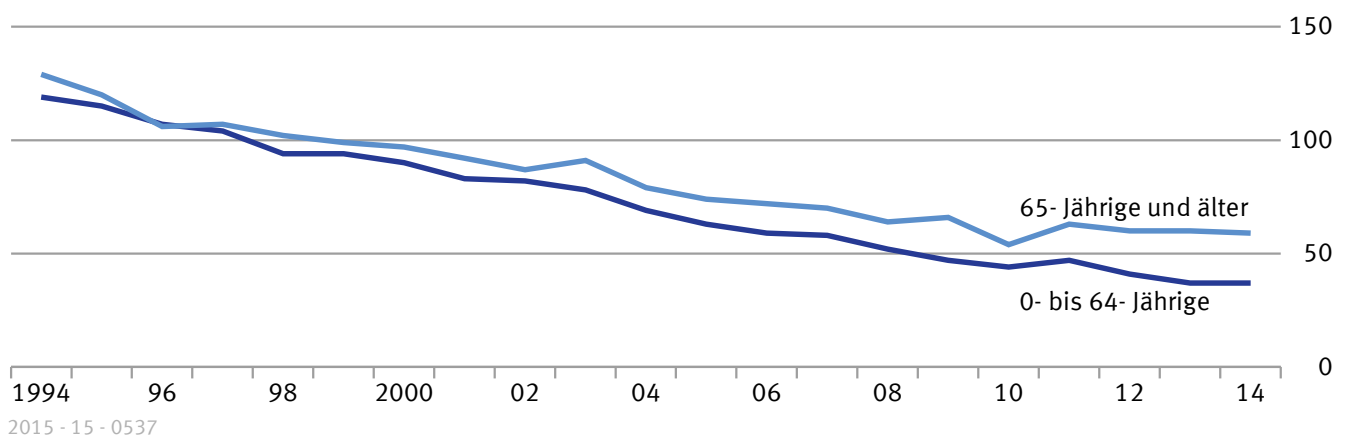


Tabelle 6.1: Getötete im Straßenverkehr nach Altersgruppen 2014

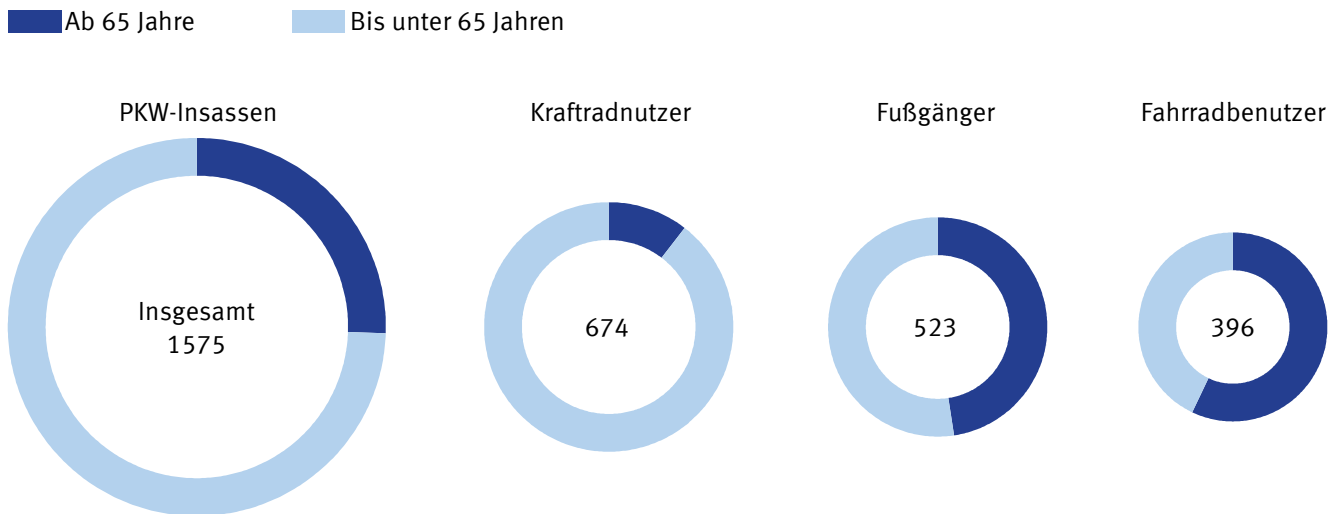
Alter von ... bis ... Jahren	Insgesamt	Darunter Fahrer/-innen und Mitfahrer/-innen von			Fußgänger/-innen	Sons-tige
		Kraft-rädern	PKW	Fahr-rädern		
Getötete insgesamt	3 377	674	1 575	396	523	209
unter 15	71	2	26	12	28	3
15 – 17	91	34	28	14	14	1
18 – 24	496	100	320	15	42	19
25 – 34	456	119	259	14	44	20
35 – 44	334	92	160	19	22	41
45 – 54	518	152	213	43	62	48
55 – 64	424	105	167	53	62	37
65 und älter	987	70	402	226	249	40
darunter						
75 und älter	623	35	242	138	187	21

Die Zahl der im Straßenverkehr getöteten älteren Menschen ist 2014 gegenüber dem Vorjahr um 1,2 % auf 987 Personen gesunken. Insgesamt stieg die Zahl der Verkehrstoten dagegen um 1,1 % auf 3 377. Rund 40 % der getöteten Seniorinnen und Senioren kamen als Insassen eines PKWs ums Leben. Knapp die Hälfte war zu Fuß oder auf dem Rad unterwegs. Fast 47 000 ältere Menschen wurden auf Deutschlands Straßen verletzt, das waren rund 8 % mehr als 2013.

Die Generation 65+ stellte in Deutschland zum 31. Dezember 2013 etwa 21 % der Bevölkerung, war aber im Jahr 2014 nur an 13 % der Unfälle mit Personenschaden beteiligt. Da jedoch die körperliche Widerstandsfähigkeit mit dem Alter sinkt, tragen ältere Menschen ein höheres Risiko, bei einem Unfall tödlich verletzt zu werden: 2014 waren 26 % der getöteten PKW-Insassen, 48 % der getöteten Fußgänger und 57 % der getöteten Radfahrer mindestens 65 Jahre alt.

Schaubild 6.2

Getötete Personen bei Straßenverkehrsunfällen nach Alter und Art der Verkehrsbeteiligung 2014
in %



2015 - 15 - 0538

Unfälle, in die ältere Fußgänger oder Radfahrer verwickelt waren, waren überwiegend auf Regelverstöße anderer Verkehrsteilnehmer zurückzuführen. Nur 16 % der verunglückten älteren Fußgänger und 43 % der verunglückten älteren Radfahrer hatten den Unfall selbst verschuldet. Waren Seniorinnen und Senioren jedoch als Fahrer eines PKW in einen Unfall mit Personenschaden verwickelt, trugen sie in 67 % der Fälle die Hauptschuld, bei den über 75-Jährigen waren es sogar 75 %. Seniorinnen und Senioren, die als PKW-Fahrer an einem Unfall mit Personenschaden beteiligt waren, waren damit häufiger Hauptschuldige als der Durchschnitt der Bevölkerung (56 %).

Weitergehende Ergebnisse sind in der Publikation „Unfälle von Senioren im Straßenverkehr 2014“ unter www.destatis.de -> Zahlen & Fakten -> Transport & Verkehr -> Verkehrsunfälle erhältlich.

Tabelle 6.2: Beteiligte an Straßenverkehrsunfällen mit Personenschaden 2014

	Insgesamt	Darunter Fahrer/-innen und Mitfahrer/-innen von			Fußgänger/-innen
		Kraft-rädern	PKW	Fahr-rädern	
Alle Beteiligten					
Beteiligte insgesamt	584 716	46 717	371 095	85 199	33 522
darunter					
Senioren im Alter von 65 und mehr Jahren	70 856	2 912	44 743	14 015	7 062
darunter					
75 Jahre und älter	30 566	818	19 074	5 962	4 123
Darunter: Hauptverursacher					
Beteiligte insgesamt	302 435	23 631	206 637	35 801	8 907
darunter					
Senioren im Alter von 65 und mehr Jahren	39 831	1 441	29 943	6 030	1 096
darunter					
75 Jahre und älter	18 499	439	14 287	2 793	618
Anteil der Hauptverursacher an allen Beteiligten in %					
Beteiligte insgesamt	51,7	50,6	55,7	42,0	26,6
darunter					
Senioren im Alter von 65 und mehr Jahren	56,2	49,5	66,9	43,0	15,5
darunter					
75 Jahre und älter	60,5	53,7	74,9	46,8	15,0

7. Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologie

Mehr als jeder Zweite ab 65 Jahre nutzt einen Computer, fast die Hälfte das Internet

Die zunehmende Digitalisierung unserer Gesellschaft zieht auch ältere Menschen ab 65 Jahre immer mehr in den Bann: So nutzte im Jahr 2014 bereits mehr als jeder Zweite (57 %) in diesem Alter einen Computer und fast die Hälfte (45 %) das Internet. Seit 2010 ist der Anteil der 65-Jährigen und Älteren, die einen Computer nutzen, damit um rund 8 Prozentpunkte gestiegen. Der Anteil der Internetnutzerinnen und -nutzer in dieser Altersgruppe stieg im gleichen Zeitraum sogar um 10 Prozentpunkte, wobei Männer ab 65 Jahre im Jahr 2014 mit 56 % deutlich häufiger online waren als gleichaltrige Frauen (36 %). Die Entwicklung bei der Computer- und Internetnutzung von

Tabelle 7.1: Computernutzung von Personen ab 10 Jahre

Alter/Geschlecht	2010	2014	Zuwachs in Prozentpunkten
	in %		
Insgesamt	84,1	87,1	3,0
männlich	87,9	90,4	2,5
weiblich	80,4	83,9	3,5
10 – 24 Jahre	99,3	99,4	0,1
männlich	99,2	99,1	- 0,1
weiblich	99,4	99,7	0,3
25 – 64 Jahre	92,5	94,9	2,4
männlich	94,0	95,6	1,6
weiblich	91,1	94,2	3,1
65 Jahre und älter	48,9	57,2	8,3
männlich	58,3	67,3	9,0
weiblich	41,7	49,2	7,5

Tabelle 7.2: Internetnutzung von Personen ab 10 Jahre

Alter / Geschlecht	2010	2014	Zuwachs in Prozentpunkten
	in %		
Insgesamt	78,5	83,2	4,7
männlich	83,3	87,2	3,9
weiblich	74,0	79,5	5,5
10 – 24 Jahre	98,4	98,9	0,5
männlich	98,1	98,5	0,4
weiblich	98,8	99,3	0,5
25 – 64 Jahre	88,8	93,3	4,5
männlich	90,9	94,3	3,4
weiblich	86,6	92,3	5,7
65 Jahre und älter	34,9	44,9	10,0
männlich	45,5	55,9	10,4
weiblich	26,8	36,3	9,5

Älteren weist damit eine deutlich höhere Dynamik auf als bei anderen Altersgruppen. Dies ist allerdings auch nicht verwunderlich, da bei den jüngeren Bevölkerungsgruppen bereits seit Jahren ein hoher Sättigungsgrad erreicht ist. So lag beispielsweise der Anteil der Computernutzung bei den 10- bis 24-Jährigen seit 2010 nahezu konstant bei gut 99 %. Auch der Anteil der 10- bis 24-jährigen Internetnutzerinnen und -nutzer bewegte sich in diesem Zeitraum nur noch geringfügig zwischen 98 % und 99 %.

63 % der Personen ab 65 Jahre, die das Internet im ersten Quartal 2014 nutzten, surfen täglich oder nahezu täglich im Netz (Männer: 71 %; Frauen: 53 %) und mehr als ein Viertel von ihnen (26 %) mindestens einmal pro Woche.

Tabelle 7.3: Häufigkeit der Internetnutzung von Personen ab 10 Jahre im 1. Quartal 2014

	Täglich oder fast täglich			Mindestens 1 Mal pro Woche			Seltener als 1 Mal pro Woche		
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
	in %								
Insgesamt	81,8	84,4	79,0	13,3	11,7	14,9	4,9	3,9	6,0
10 – 24 Jahre	85,3	85,8	84,9	11,2	10,9	11,5	3,5	3,4	3,6
25 – 64 Jahre	83,9	86,5	81,2	11,9	10,1	13,6	4,3	3,4	5,3
65 Jahre und älter	62,7	70,5	52,7	25,8	21,7	31,0	11,5	(7,8)	16,3

() = Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist.

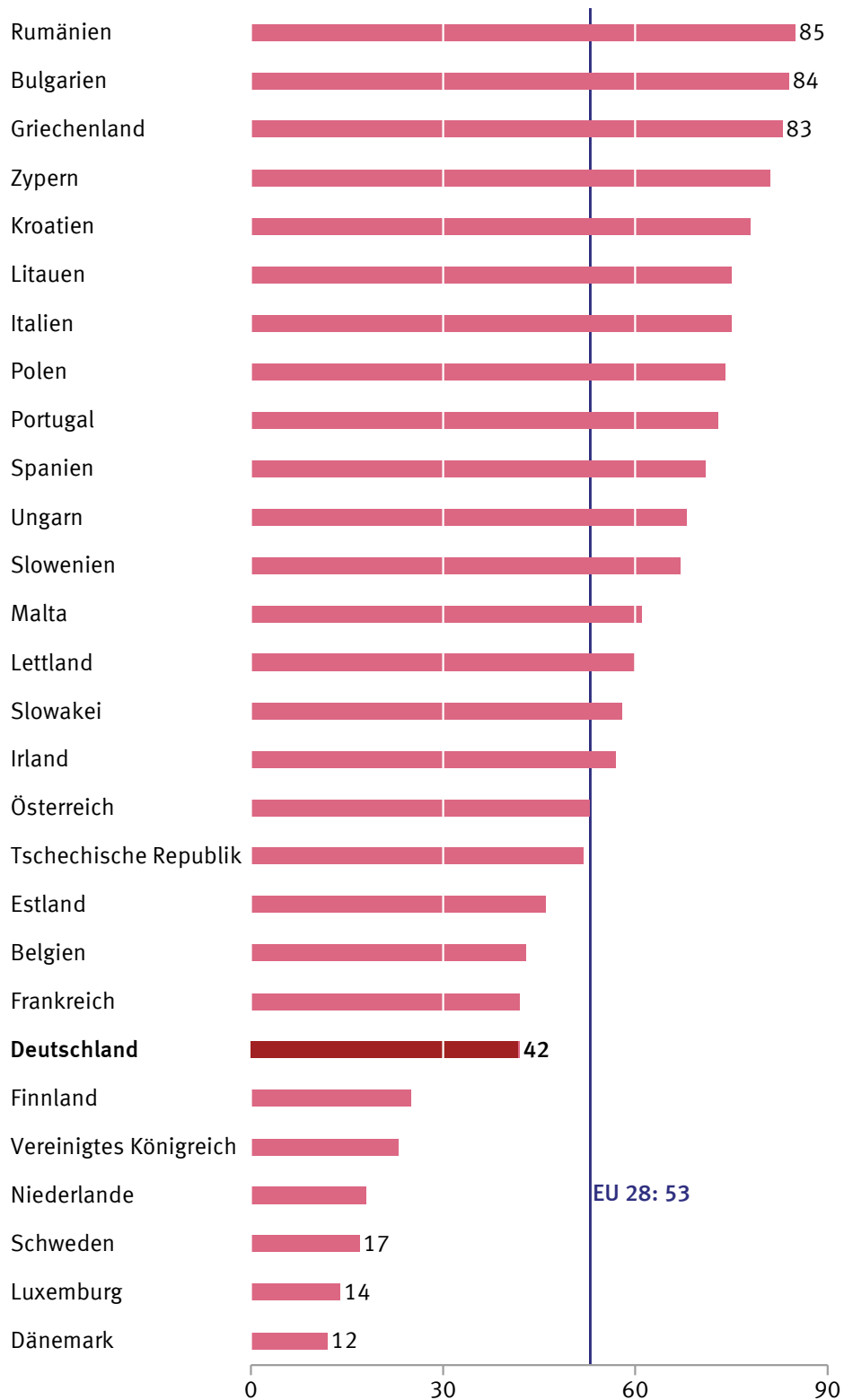
Im EU-Vergleich gibt es lediglich Angaben für die 65- bis 74-Jährigen. In dieser Altersgruppe war 2014 der Anteil derjenigen, die noch nie das Internet genutzt hatten, in Deutschland mit 42 % deutlich geringer als im EU-Durchschnitt (53 %). Bedenkt man, dass viele dieser Altersgruppe im Berufsleben noch mit dem Internet in Berührung gekommen sein müssten, ist der Anteil jedoch noch ziemlich hoch. In den vergangenen zehn Jahren hat er aber bereits stark abgenommen. Diese Entwicklung wird sich weiter fortsetzen.

Zwei Drittel der 65-jährigen und älteren Internetnutzer in Deutschland haben angegeben, schon einmal Online-Einkäufe oder -Bestellungen getätigt zu haben. Dabei kauften Männer ab 65 Jahre mit 71 % häufiger online ein, bei den Frauen dieser Altersgruppe betrug der Anteil 60 %.

Tabelle 7.4: Anteil der Personen ab 10 Jahre, die jemals Online-Bestellungen oder -Einkäufe getätigt haben (E-Commerce) 2014

	Insgesamt	Männlich	Weiblich
	in %		
Insgesamt	82,0	83,1	80,8
10 – 24 Jahre	66,3	67,9	64,6
25 – 64 Jahre	89,4	90,0	88,7
65 Jahre und älter	66,3	71,0	60,4

Schaubild 7.1

Anteil der 65- bis 74-jährigen, die noch nie das Internet genutzt haben 2014
in %

Quelle: Statistisches Amt der Europäischen Union (Eurostat).

2015 - 15 - 0539

Fast jeder Internetnutzer ab 65 Jahre (90 %) schrieb und empfing E-Mails. Ähnlich häufig (84 %) wurden Informationen über Waren und Dienstleistungen im Netz gesucht. Weitere häufig durchgeführte Internetaktivitäten waren die Buchung von Reisedienstleistungen (65 %), das Lesen von Online-Nachrichten und -Zeitungen (65 %) und das Internet-Banking (43 %).

Tabelle 7.5: Häufigste Internetaktivitäten von Personen ab 65 Jahre im 1. Quartal 2014

	Insgesamt	Männlich	Weiblich
	in %		
E-Mails schreiben/empfangen	89,7	92,3	86,4
Suche nach Informationen über Waren und Dienstleistungen	84,2	86,1	81,8
Buchen von Reisedienstleistungen . . .	65,2	70,5	58,6
Lesen von Online-Nachrichten und -Zeitungen	64,5	69,1	58,5
Internet-Banking	42,9	50,0	33,9

Ältere Menschen setzen eher auf stationäre Computer und Festnetztelefone als auf mobile PC und Handys

Haushalte mit Haupteinkommenspersonen ab 65 Jahre waren Anfang 2014 noch nicht so gut mit Computern ausgestattet wie jüngere Haushalte. In 69 % der Haushalte der Generation 65+ stand ein Computer, während 94 % der Haushalte mit Haupteinkommenspersonen im Alter zwischen 18 und 64 Jahren mindestens einen PC besaßen. Allerdings hat sich der Ausstattungsgrad mit Computern in älteren Haushalten seit 2009 um knapp 15 Prozentpunkte erhöht.

Tabelle 7.6: Ausstattungsgrad privater Haushalte mit Personalcomputern nach Alter der Haupteinkommenspersonen

	2009	2014
	Anteil der Haushalte in %	
Haushalte insgesamt	78,8	87,0
Alter der Haupteinkommenspersonen von . . . bis . . . Jahren		
18 – 64	88,0	93,5
65 und älter	53,9	68,7

Quelle: Laufende Wirtschaftsrechnungen (LWR).

Während jüngere Haushalte mittlerweile besser mit mobilen als mit stationären Computern ausgestattet sind, ist es in Haushalten mit Haupteinkommenspersonen ab 65 Jahre noch umgekehrt. Haushalte der Generation 65+ besaßen zu gut 47 % einen stationären Computer und zu 42 % ein mobiles Gerät.

Tabelle 7.7: Ausstattungsgrad privater Haushalte mit stationärem und mobilem Personalcomputer nach Alter der Haupteinkommenspersonen am 01.01.2014

	PC insgesamt	PC stationär	PC mobil
	in %		
Haushalte insgesamt	87,0	54,0	68,3
	Alter der Haupteinkommenspersonen von . . . bis . . . Jahren		
18 – 64	93,5	56,3	77,5
65 und älter	68,7	47,3	42,0

Quelle: Laufende Wirtschaftsrechnungen (LWR).

Ähnlich ist die Situation bei Festnetz- und Mobiltelefonen. Auch hier waren Anfang 2014 die Haushalte von älteren Menschen besser mit Festnetz- als mit Mobiltelefon ausgestattet; bei den jüngeren Haushalten war es umgekehrt. In 96 % der Haushalte der Altersgruppe von 65-Jährigen und Älteren gab es mindestens ein Festnetztelefon, während knapp 86 % dieser Haushalte mobil telefonieren konnten.

Tabelle 7.8: Ausstattungsgrad privater Haushalte mit Telefon nach Alter der Haupteinkommenspersonen am 01.01.2014

	Telefon insgesamt	Festnetz-telefon	Mobiltelefon
	in %		
Haushalte insgesamt	99,9	91,5	93,6
	Alter der Haupteinkommenspersonen von . . . bis . . . Jahren		
18 – 64	99,9	89,9	96,3
65 und älter	100,0	96,2	85,7

Quelle: Laufende Wirtschaftsrechnungen (LWR).

8. Gesundheit

Die gesundheitsbezogenen Fragen im Mikrozensus werden im 4-Jahres-Abstand gestellt, die Beantwortung ist freiwillig. Sie beziehen sich auf die gesundheitliche Situation, Rauchverhalten sowie Größe und Gewicht. Seit 2005 ist die Stichprobe für dieses Zusatzprogramm mit 1 % der Bevölkerung so groß wie für das feste Grundprogramm des Mikrozensus. Bis 2003 lag sie bei 0,45 % der Bevölkerung. Die Stichprobenergebnisse werden ab 2013 anhand der Bevölkerungsfortschreibung auf Basis des Zensus 2011 hochgerechnet. Ausgewiesen werden Anteilswerte bezogen auf die Personen, die die entsprechenden Fragen beantwortet haben.

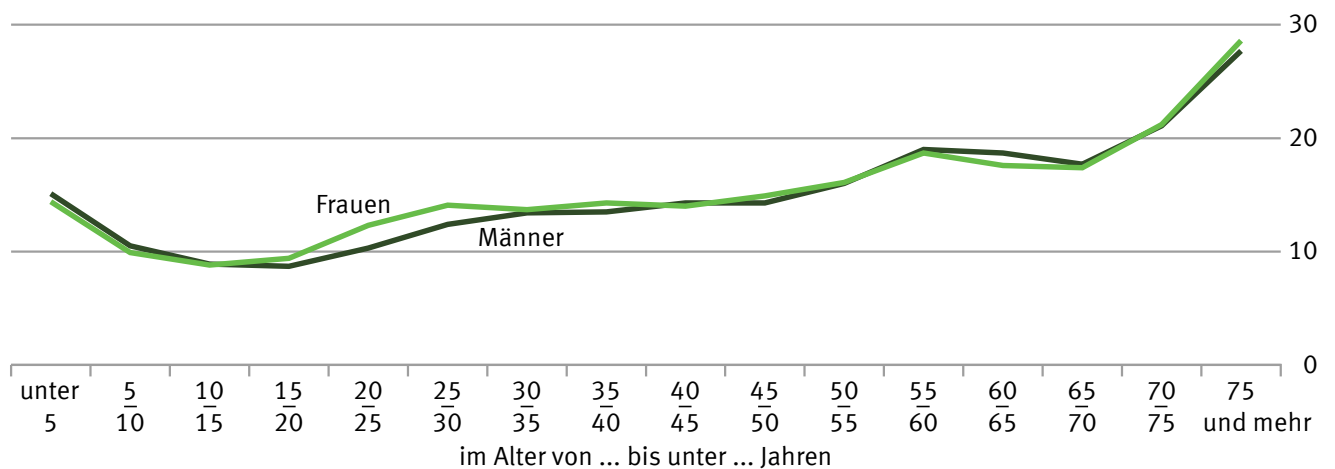
Drei Viertel der Älteren fühlten sich fit

Im Jahr 2013 fühlten sich drei Viertel der Älteren fit. 24 % der 65-Jährigen und Älteren gaben an, sich in den vier Wochen vor der Erhebung gesundheitlich so beeinträchtigt zu fühlen, dass sie Einschränkungen in ihren gewohnten Tätigkeiten in Kauf nehmen mussten. Dabei gab es kaum Unterschiede zwischen Männern (23 %) und Frauen (24 %). Seit zehn Jahren zeigt sich bei den älteren Menschen kaum eine Veränderung, was die Selbsteinschätzung zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen anbelangt. Die Anteilswerte haben sich nur unwesentlich erhöht (um weniger als einen Prozentpunkt).

Mit zunehmendem Alter steigt der Anteil der älteren Menschen, der sich gesundheitlich beeinträchtigt fühlt. Bei den 65- bis 69-Jährigen bezeichneten sich 18 % im Jahr 2013 als krank oder unfallverletzt, bei den 70- bis 74-Jährigen 21 % und in der Altersgruppe ab 75 Jahre 28 %.

Schaubild 8.1

Personen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen nach Alter und Geschlecht 2013 in %



Dabei gibt es regionale Unterschiede in der Häufigkeit der gesundheitlichen Einschränkungen. Da die Altersstruktur zwischen den einzelnen Bundesländern variiert, ist für einen solchen Vergleich die Betrachtung altersstandardisierter Ergebnisse sinnvoll. Zur Vergleichbarkeit wurde deshalb für alle Bundesländer eine einheitliche Altersstruktur zugrunde gelegt, nämlich der Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland von 2011. In Berlin waren 28 % der älteren Männer und 30 % der älteren Frauen gesundheitlich beeinträchtigt. Die niedrigsten Werte finden sich in Mecklenburg-Vorpommern mit Beeinträchtigungen bei 16 % der Männer und 15 % der Frauen im Alter ab 65 Jahre.

Tabelle 8.1: Personen ab 65 Jahre mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen nach Ländern im Jahr 2013, standardisiert auf den Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland 2011

Länder	Männlich	Weiblich
	in %	
Deutschland	22,3	23,5
Baden-Württemberg	23,3	24,6
Bayern	21,9	23,5
Berlin	28,3	30,4
Brandenburg	20,2	21,6
Bremen	18,1	23,3
Hamburg	18,0	18,8
Hessen	22,1	23,2
Mecklenburg-Vorpommern	16,2	15,2
Niedersachsen	22,0	21,9
Nordrhein-Westfalen	24,0	26,0
Rheinland-Pfalz	22,0	23,2
Saarland	22,8	20,4
Sachsen	20,6	21,8
Sachsen-Anhalt	19,7	21,1
Schleswig-Holstein	21,1	22,1
Thüringen	20,2	19,8

Mit zunehmendem Alter rauchen immer weniger Menschen

Ältere Menschen rauchen seltener als junge. Lediglich 9 % der ab 65-Jährigen gaben an, zumindest gelegentlich zu rauchen. Dabei rauchten Frauen in allen Altersgruppen seltener als Männer. Bei den Männern ab 65 Jahre lag der Anteil bei 12 %, bei den älteren Frauen nur bei 7 %.

Damit liegt der Anteil der Nichtraucher bei den Männern dieser Altersgruppe bei 88 %, unter denen 46 % ehemalige Raucher waren. 93 % der befragten Frauen waren Nichtraucherinnen, von denen sich 15 % das Rauchen abgewöhnt hatten.

Die Frage nach gesundheitlichen Beeinträchtigungen wird von älteren Rauchern und Nichtrauchern unterschiedlich beantwortet: Lediglich Nichtraucherinnen bis 75 Jahre waren weniger gesundheitlich beeinträchtigt als ihre rauchenden Altersgenossinnen. Bei den Männern ab 65 Jahre fühlten sich generell die Raucher weniger gesundheitlich beeinträchtigt als die Nichtraucher.

Gesundheitlich beeinträchtigte ältere Männer gehen etwas häufiger zum Arzt

83 % der gesundheitlich beeinträchtigten Seniorinnen und Senioren nahmen 2013 wegen ihrer Beschwerden ärztliche Hilfe in Anspruch. Zwei Drittel (66 %) dieser Seniorinnen und Senioren wurden ambulant behandelt, 17 % stationär im Krankenhaus. Mit zunehmendem Alter wächst der Anteil derer, die sich in Behandlung begeben haben. Männer waren etwas häufiger von der Notwendigkeit eines Arztbesuches überzeugt (83 %) als Frauen (82 %).

Zahl älterer Krankenhauspatientinnen und -patienten steigt

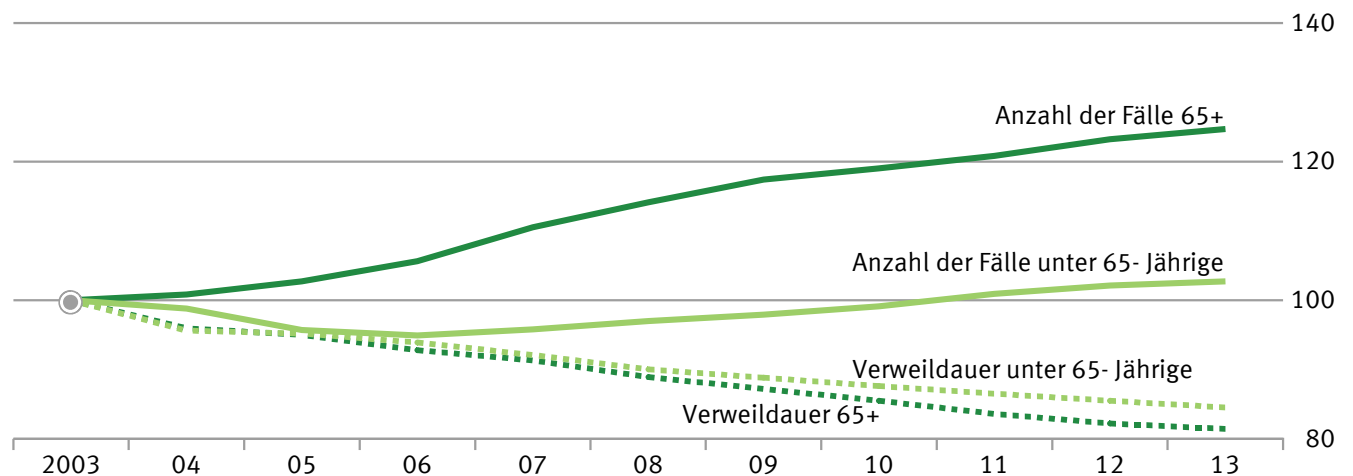
Die Zahl der stationär im Krankenhaus behandelten Menschen ab 65 Jahre nimmt deutlich zu. Im Jahr 2013 waren bereits 8,3 Millionen Patientinnen und Patienten (43,2 % der Behandlungsfälle) im Seniorenalter. Vor zehn Jahren hatten noch 6,7 Millionen Patientinnen und Patienten (38,5 % der Behandlungsfälle) zu dieser Altersgruppe gehört. Die Zahl der Krankenhauspatientinnen und -patienten ab 65 Jahre nahm somit im Vergleich zu 2003 um annähernd 25 % zu, ihr Anteil an allen Behandlungsfällen stieg um 4,7 Prozentpunkte. Die Mehrheit (53,8%) der älteren Patienten im Jahr 2013 waren Frauen.

Ein Krankenhausaufenthalt älterer Patientinnen und Patienten dauert im Durchschnitt 9 Tage

Die durchschnittliche Verweildauer je Krankenhausaufenthalt ist bei den älteren Patientinnen und Patienten stärker zurückgegangen als bei den jüngeren. Statt durchschnittlich 11 Tage wie noch im Jahr 2003 verbrachten die 65-Jährigen und Älteren im Jahr 2013 rund 9 Tage in einem Krankenhaus. Aufgrund der Art und Schwere ihrer Erkrankungen sowie der damit zusammenhängenden besonderen Behandlungsbedürftigkeit dauerten die Krankenhausaufenthalte älterer Menschen dennoch durchschnittlich 2,2 Tage länger als die Krankenhausaufenthalte von Patientinnen und Patienten unter 65 Jahren.

Schaubild 8.2

Entwicklung der Krankenhausfälle¹ und der durchschnittlichen Verweildauer im Krankenhaus nach Alter 2003 = 100



1 Ohne Fälle mit fehlender Altersangabe.

2015 - 15 - 0541

Herzerkrankungen sind die häufigsten Diagnosen für einen stationären Krankenhausaufenthalt

Herzinsuffizienz sowie Vorhofflimmern und Vorhofflattern waren im Jahr 2013 die häufigsten Diagnosen für die Krankenhausaufenthalte älterer Menschen, gefolgt von Hirninfarkt.

Herzinsuffizienz, Pneumonie (Lungenentzündung) und Sonstige chronische obstruktive Lungenkrankheit (COPD, „Raucherhusten“) waren die häufigsten Behandlungsanlässe bei den 3,8 Millionen männlichen Patienten ab 65 Jahre. Bei den 4,5 Millionen Patientinnen dieser Altersgruppe waren demgegenüber die Diagnosen Herzinsuffizienz, Essentielle (primäre) Hypertonie (Bluthochdruck) und Fraktur des Femurs (Schenkelhalsbruch) die häufigsten Gründe für eine stationäre Krankenhausbehandlung.

Schaubild 8.3

Häufigste Diagnosen der aus dem Krankenhaus entlassenen vollstationären Patientinnen und Patienten ab 65 Jahre 2013 (einschließlich Sterbe- und Stundenfälle)

in Tausend

Männer



Frauen



2015 - 15 - 0542

9. Pflegebedürftigkeit im Alter

Ende 2013 waren 2,2 Millionen Menschen ab 65 Jahre pflegebedürftig im Sinne des Pflegeversicherungsgesetzes (Sozialgesetzbuch XI). Die Mehrheit davon waren Frauen (69 %). 1,4 Millionen Pflegebedürftige (66 %) waren 80 Jahre und älter.

Erfasst werden Personen, die Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch (SGB XI) erhalten. Generelle Voraussetzung für die Erfassung als Pflegebedürftige oder Pflegebedürftiger ist die Entscheidung der Pflegekasse beziehungsweise des privaten Versicherungsunternehmens über das Vorliegen von Pflegebedürftigkeit und die Zuordnung der Pflegebedürftigen zu den Pflegestufen I bis III (einschließlich Härtefällen).

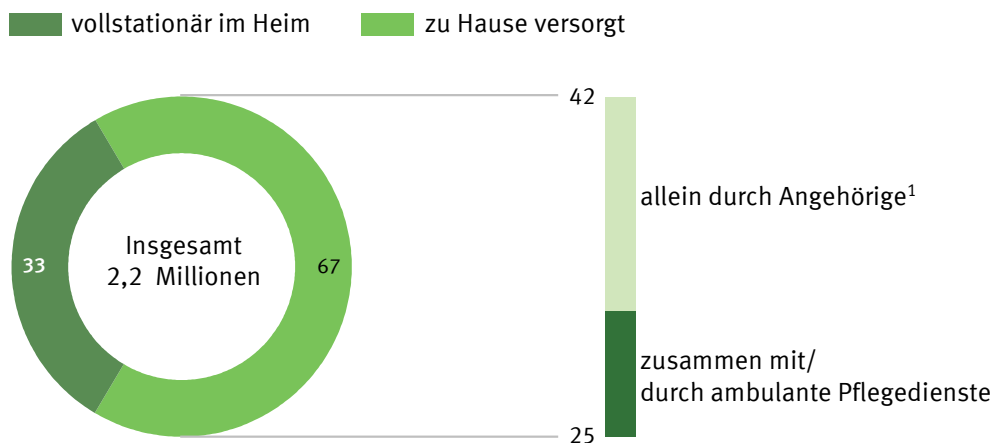
Pflegebedürftig im Sinne des SGB XI sind Personen, die wegen einer körperlichen, geistigen oder seelischen Krankheit oder Behinderung für die gewöhnlichen und regelmäßig wiederkehrenden Verrichtungen im Ablauf des täglichen Lebens auf Dauer, voraussichtlich für mindestens sechs Monate, in erheblichem oder höherem Maße (§ 15 SGB XI) der Hilfe bedürfen (§ 14 Absatz 1 SGB XI).

Von 1999 bis 2013 wuchs die Zahl der Pflegebedürftigen ab 65 Jahre von 1,6 Millionen auf 2,2 Millionen. Der Grund für die Zunahme war die gestiegene Zahl älterer Menschen: 1999 hatte es in Deutschland 2,9 Millionen Menschen ab 80 Jahre gegeben; 2013 waren es bereits 4,4 Millionen.

Schaubild 9.1

Pflegebedürftige ab 65 Jahre nach Versorgungsart zum Jahresende 2013

in %



¹ Entspricht den Empfängerinnen und Empfängern von ausschließlich Pflegegeld.

2015 - 15 - 0543

Im Alter steigt das Risiko, auf Pflege angewiesen zu sein: Bei den 65- bis 69-jährigen hatten Ende 2013 nur 3 % Pflegebedarf, bei den 80- bis 84-jährigen waren es 21 %. Ab 90 Jahre lag die Pflegequote mit 64 % am höchsten.

Bis zum 75. Lebensjahr liegt der Anteil der Pflegebedürftigen bei Männern und Frauen auf einem ähnlichen Niveau. Ab dem 75. Lebensjahr sind Frauen dann deutlich häufiger pflegebedürftig als Männer: So betrug zum Beispiel die Pflegequote bei den 85- bis 89-jährigen Frauen Ende 2013 rund 42 %, bei den Männern gleichen Alters hingegen lediglich 30 %. Neben der unterschiedlichen gesundheitlichen Verfassung kann ein Grund hierfür sein, dass Frauen häufiger alleine leben. Wenn sie pflegebedürftig werden, müssen sie schneller einen Antrag auf Pflegeleistungen stellen. Pflegebedürftige Männer werden hingegen nicht selten zuerst von ihren Frauen versorgt und verzichten deshalb zunächst auf eine Antragstellung. In diesem Fall werden sie auch nicht in der Pflegestatistik erfasst.

Zwei Drittel (67 % oder 1,5 Millionen) der älteren Pflegebedürftigen wurden zu Hause versorgt. Davon erhielten 912 000 Pflegebedürftige ausschließlich Pflegegeld. Das bedeutet, dass 42 % der älteren Pflegebedürftigen in der Regel allein durch Angehörige gepflegt wurden. Weitere 554 000 (25 %) Pflegebedürftige lebten zwar in Privathaushalten, wurden jedoch zusammen mit oder vollständig durch ambulante Pflegedienste versorgt. In Pflegeheimen vollstationär betreut wurden 708 000 Pflegebedürftige ab 65 Jahre (33 %).

Tabelle 9.1: Pflegequote nach Alter zum Jahresende 2013

	Pflegequote ¹		
	insgesamt	männlich	weiblich
	in %		
Insgesamt	3,3	2,3	4,1
unter 15	0,7	0,8	0,6
15 – 59	0,6	0,6	0,6
60 – 64	1,9	2,0	1,8
65 – 69	3,0	3,2	2,8
70 – 74	5,0	5,1	5,0
75 – 79	9,8	8,9	10,4
80 – 84	21,0	17,4	23,4
85 – 89	38,2	29,6	42,2
90 und älter	64,4	51,8	67,9

¹ Anteil der Pflegebedürftigen an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe.

Mit dem Alter gewinnt die Pflege im Heim an Bedeutung: Während bei den 65- bis 69-Jährigen gut ein Fünftel der Pflegebedürftigen (22 %) im Heim versorgt wurden, war es ab 90 Jahre knapp die Hälfte (46 %).

Tabelle 9.2: Heimquote der Pflegebedürftigen nach Alter zum Jahresende 2013

	Heimquote ¹		
	insgesamt	männlich	weiblich
	in %		
Insgesamt	29,1	22,5	32,7
unter 15	0,5	0,3	0,8
15 – 59	12,4	13,9	10,8
60 – 64	22,0	24,9	19,0
65 – 69	22,4	23,6	21,1
70 – 74	24,2	23,5	24,8
75 – 79	26,0	23,2	27,9
80 – 84	29,3	24,0	31,8
85 – 89	36,0	28,3	38,5
90 und älter	45,5	34,5	47,8

¹ Anteil der vollstationär versorgten Pflegebedürftigen an allen Pflegebedürftigen der jeweiligen Bevölkerungsgruppe.

Prognosen und Vorausberechnungen gehen für die nächsten Jahre – im Zuge des Alterungsprozesses der Gesellschaft – von einer weiteren Zunahme der Zahl der Pflegebedürftigen aus. So kann nach den Ergebnissen einer gemeinsamen Vorausberechnung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder aus dem Jahr 2010 die Zahl der Pflegebedürftigen ab 65 Jahre weiter auf 3,0 Millionen im Jahr 2030 ansteigen.

UNSER PRESSESERVICE

- » Die Pressestelle des Statistischen Bundesamtes veröffentlicht die neuesten statistischen Ergebnisse in jährlich rund 550 Pressemitteilungen. Über unseren Presseverteiler können Sie sich diese per E-Mail schicken lassen.
- » Für Ihre Planung können Sie unseren Wochenkalender mit Vorschau auf die Pressemitteilungen der Folgewoche nutzen, außerdem bieten wir einen Jahresveröffentlichungskalender für die wichtigsten Wirtschaftsindikatoren an.
- » Zu wichtigen Themen veranstalten wir Pressekonferenzen und stellen dazu umfassende Materialien im Internet zur Verfügung.
- » Ihre Anfragen werden schnellstmöglich beantwortet oder an die jeweiligen Experten weitergeleitet. Für Interviews vermitteln wir Ihnen fachkundige Gesprächspartner.
- » Abonnieren Sie unseren Newsletter: Entweder für alle Presseveröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes oder zu bestimmten Themenbereichen.

Im Internet finden Sie Ansprechpartner, aktuelle Meldungen und ein Archiv, in dem Sie nach Thema oder Veröffentlichungsdatum recherchieren können.

Gerne helfen wir Ihnen auch persönlich weiter.

www.destatis.de (Bereich Presse)

www.destatis.de/kontakt

Telefon: +49 (0) 611 / 75 34 44

Allgemeine Informationen

über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie im Internet unter

www.destatis.de oder über unseren Zentralen Auskunftsdienst:

www.destatis.de/kontakt

Telefon: +49 (0) 611 / 75 24 05

Publikationen online

über unseren Publikationsservice: **www.destatis.de/publikationen**

über unsere Datenbank GENESIS-Online: **www.destatis.de/genesis**